Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 30-31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

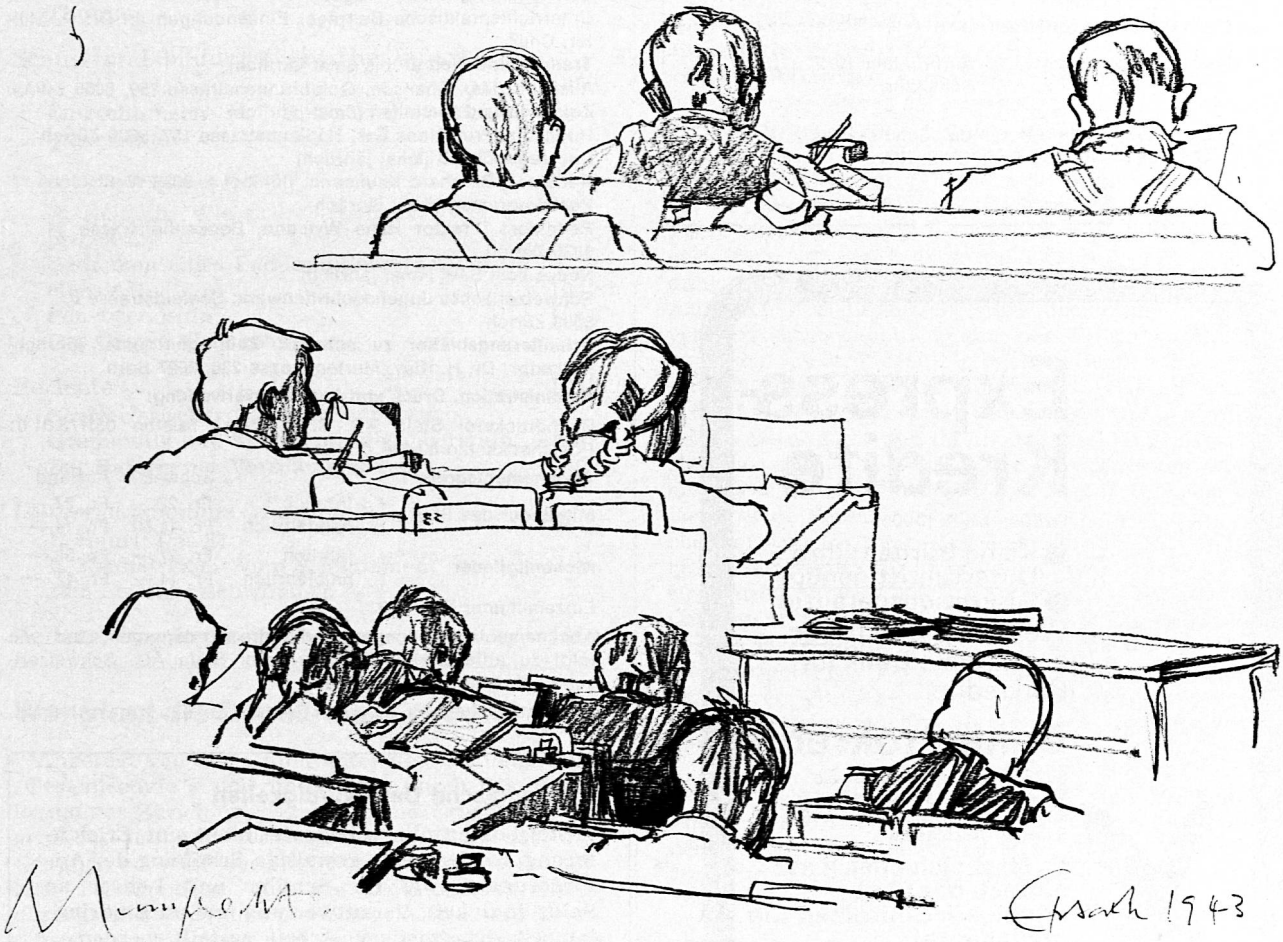
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 23. Juli 1970

Schweizerische Lehrerzeitung

30/31

Künstlerischer Blick in eine Schulstube



«Der Jugendunterricht» — sagt uns Pestalozzi — «muss in seinem ganzen Umfang mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein.» Wo aber dem Kinde Kräfte gewachsen sind, da können wir es ja auf sich selber stellen, da braucht es die Schule nicht mehr. Nur dies erste soll das Kind in der Schule lernen: Kräfte sammeln, Organe entfalten. Alles, was es nun damit erwerben kann, das kann es allein, das braucht es nicht in der Schule oder mit der Hilfe der Schule sich anzueignen . . . Machen wir uns nur völlig frei von dem Vorurteil, es sei die Hauptaufgabe der Schule, gewisse Stoffe zu behandeln und einen Abschluss zu erreichen . . . Nicht «behandeln» soll sie, sondern Hände entwickeln, greiflustige, hungrige Hände, nicht einen Abschluss soll sie suchen, sondern einen Anfang, den Prozess selbsttätigen Zugreifens soll sie einleiten, damit er durchhalten kann ein Leben lang.

Martin Wagenschein

EVANGELISCHE
MITTELSCHULE
SAMEDAN

Eine gute Schule mit moderner Internatsgestaltung im sonnigen Engadin

6. Primarklasse	(Vorklasse) mit Ausrichtung auf das Gymnasium.
Gymnasium Typus A, B und C	7. bis 10. Schuljahr, prüfungsfreier Uebertritt an die Evangelische Mittelschule Schiers (eidg. anerkannte Maturität). Typus C entspricht einer **anspruchsvollen Sekundarschule** mit Anschluss an Oberrealschule, Lehrerseminar, Handelsschule und Wirtschaftsgymnasium.
Handelsschule	10. bis 12. Schuljahr, mit eidg. anerkanntem Diplom.
Wirtschaftsgymnasium	Ab Frühjahr 1972, 9. bis 13. Schuljahr.

Prospekt und **Auskunft** durch das Schulsekretariat, Tel. 082/6 58 51. Rektor: Dr. phil. E. Klee.

Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- **Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt**
- **Diskretionsgarantie**

Wenden Sie sich **nur** an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____

115. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Redaktoren im Nebenamt:
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur (Unterrichtsbeilage)
Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin. Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:
Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur
Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich
Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

Pädagogische Denkwürdigkeiten

Stoffbeschränkung bedeutet nicht eine Erleichterung, sondern eine gewaltige Erhöhung der Anforderungen, die für Schüler und Lehrer an Selbständigkeit, Verantwortung und an Eindringlichkeit der geistigen Arbeit gestellt werden ...

Stoffbeschränkung darf nicht subtraktiv, sie muss konstruktiv verstanden werden. Es kommt darauf an, was man auswählt und wie man das Ausgewählte verbindet. Das Gegenbild zu der blossen Summe ist hier die «Gestalt» ...

Aehnlich wird das Wort vom «Mut zur Lücke» so oft missdeutet, dass man es vielleicht ersetzen sollte durch «Mut zur Gründlichkeit». Denn darum geht es.

Martin Wagenschein

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: Künstlerischer Blick in eine Schulstube
Bleistiftskizze von R. Mumprecht

Editorial: Brauchen wir eine schweizerische Schulreform? 1037

G. von Bergen: Begegnung mit R. Mumprecht 1038

Karl Heim: Der Stellvertreter 1039
Für einmal nichts Grundsätzliches, nichts allzu Ernsthaftes — vielmehr eine pädagogische «Ferienlektüre» — mit besten Ferienwünschen!

Aufruf des Jugendforum Helvetas 1041

Aufruf zur Bundesfeierspende 1970

Schweizerischer Lehrerverein 1042

Aus den Sektionen 1042
Baselland
Aargau 1043
Thurgau

Schul- und bildungspolitische Informationen 1043
Empfehlungen zur Reform des Rechenunterrichts

Praktische Hinweise 1044
R. Németh: Wie prüfe ich einen Arbeitsprojektor?
Gedanken eines Landschullehrers zur Wahl eines AP 1047
Pen-friendship 1048
Das Grosse Welttheater

Berichte 1048
Schweizerischer Lehrerinnenverein
Grammatik und Syntax auf der Oberstufe 1043
Zur Reform der Vorschulerziehung 1053

Unterrichtsbeilage (Heftmitte)
E. Hauri: Das Ei
L. Kennel-Kobi: Vom Schwimmen zum Leistungsschwimmen

Beilage: Das Jugendbuch 1059

Wer plant die Schule der Zukunft?

Angeregt von der «Interkantonalen Studiengruppe „Gesamtschule"» und unterstützt durch das Pestalozzianum Zürich wird zurzeit eine *Erhebung über möglichst alle von schweizerischen Personen und Gruppen vorgeschlagenen Schulreformpläne* (vor allem Schulmodelle für die Volksschuloberstufe) durchgeführt. Alle noch nicht erfassten und angeschriebenen Gruppen und Personen sind freundlich gebeten, Kontakt aufzunehmen mit Dr. Urs Haeberlin, Pestalozzistrasse 2, 8280 Kreuzlingen.

Soweit es der heutige Stand der Theorie und die leider noch sehr beschränkte personelle und finanzielle Kapazität zulassen, sollen aufgrund dieser Erhebung die verschiedenen schweizerischen Pläne für eine Schule der Zukunft unter qualitativen und quantitativen Gesichtspunkten verglichen und der Stand der zurzeit ungelösten Probleme festgestellt werden.

Brauchen wir eine schweizerische Schulreform?

Um die «Effizienz» unseres (Aus-)Bildungssystems zu steigern und im internationalen Konkurrenzkampf bestehen zu können, so sagen die Bildungsökonomen, müssten solch konzentrierte, zielgerichtete und derart kostspielige Massnahmen getroffen werden, dass einzig Lösungen auf nationaler Ebene Erfolg versprechen. Auch sollte man, Menschenbild- und Grundsatzdiskussionen hin oder her, unverzüglich mit den Reformen beginnen, es gehe um Ueberleben oder (wirtschaftlichen) Selbstmord. Die Lehrer ihrerseits, heisst es weiter, müssten endlich aufhören, sich als kompetente Wächter der «eigentlichen», «wesentlichen», «kindgemässen», «menschgemässen» Bildung aufzuspielen und den Fortschritt zu hemmen. Ueber Zielsetzungen werde man noch in zwanzig Jahren diskutieren, ohne auch nur kleinste Reformen unternommen zu haben. In Fragen, die die ganze Lebensproblematik einschliessen, werde es ohnehin nie eine allgemein akzeptierte Auffassung geben. Deshalb, mit oder ohne Lehrer: «bauen» wir heute noch die Schweizer Schule von morgen!

Ich begreife durchaus das Unbehagen vieler Fachleute, zahlloser Eltern und der kritischer gewordenen Jugendlichen. Der pädagogische Defaitismus («es gibt keinen schulischen Fortschritt, das Schulsystem ist a priori konservativ») hat neuerdings einem erfreulichen schulreformerischen Optimismus Platz gemacht, den es auszunutzen gilt. Als *schweizerischer* Weg der Schulreform, so scheint mir, bleibt nur ein von vielen Punkten aus vorstossender, mit aktivem Engagement möglichst vieler Lehrer und Nichtlehrer verbundener vielgestaltiger «Vorgriff» und «Zugriff» auf ein neues Bildungssystem. Dieses soll den sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen (etwa hinsichtlich der positiven Erziehungsmöglichkeiten des Elternhauses), aber auch den unverändert bleibenden Bedürfnissen menschenwürdiger Existenz entsprechen. Bei all den begrüssenswerten Versuchen mit besseren Lehrmitteln, neuen Lernhilfen und Methoden die Lernleistung zu steigern, muss das Bewusstsein wachgehalten werden, dass es sehr verschiedene «Begabungen» zu wecken und wesentliche Persönlichkeitsfaktoren zu bilden gilt. Welche Fortschritte neue Methoden (etwa Gruppenunterricht, Selbsttätigkeit, Ermutigung usw.) und neue Schulstrukturen (etwa Gesamtschulmodelle) bringen, muss untersucht werden. *Den grössten Erfolg garantieren besser ausgewählte, gründlicher ausgebildete und gezielt fortgebildete Lehrkräfte, die Freude an ihrem Beruf, ihrer Aufgabe, ihren Arbeitsbedingungen und ihrem gesellschaftlichen Status haben. Jede Reform im Schulwesen muss hier ansetzen!*

Gute Lehrer vorausgesetzt, wird eine Vielheit von Formen und Inhalten, von sich verantwortlich fühlenden Trägern gestaltet, mindestens für die kommenden Jahre intensiven Suchens die beste Lösung sein und am raschesten echte Verbesserungen erlauben.

Im pädagogischen Feld darf es keine «Monokultur» geben. Zentralistische Einheitslösungen (von wenigen zweckmässigen Rahmenbestimmungen abgesehen) sind angesichts der in der Schweiz bestehenden ethnischen, sprachlichen, religiösen und kulturellen Verschiedenheiten und in Anbetracht der tief verwurzelten, seit Jahrhunderten gehegten föderalistischen Denkweise utopisch und allen sofort möglichen, wirksamen und erfolgssicheren Verbesserungen hinderlich. J.

Zum Titelbild: Begegnung mit Rudolf Mumprecht

Am Anfang eines Schuljahres mit neuen Schülern sage ich immer: Wir springen sogleich ins kalte Wasser! Dann wird erzählt, gelesen, geschrieben, gerechnet und gezeichnet. Das Vorschussgeschnüffel über die Eigenarten und über den Lebensraum meiner Schüler ist mir zuwider, die suche ich im täglichen Zusammensein zu erfassen.

So erging es mir in meiner Begegnung mit dem Maler und Graphiker Rudolf Mumprecht. Das Leben brachte uns nicht als Lehrer und Schüler zusammen; im kalten Wasser, als Beobachtersoldaten in einem Wiederholungskurs im Juli 1939, trafen wir uns, der Künstler in seinem ersten Auszugswiederholungskurs und der schreibende Schulmeister als frischgebackener Landwehrsoldat. Mumprecht fiel mir als grosser, blondhaariger Jüngling auf. Es hiess, er wäre ein Künstler. Dieser Hinweis liess mich aufhorchen, denn schon damals war mir die Kunst eine vertraute und liebenswerte Welt, in der ich Freude, Trost und Belehrung fand. So suchte ich neben meinen häufigen Museumsbesuchen in Bern immer sein Atelier an der Kramgasse und später an der Münstergasse auf, wo er lange Zeit im ehemaligen Konservatorium arbeitete.

In unserm ersten Wiederholungskurs und später in den langen Aktivzeiten sah ich ihn nie ohne Zeichenblock, Bleistift, Pinsel und Tusche. In jeder freien Minute wurde skizziert. Unvergessen bleibt mir eine Wache. Unser Wachtlokal war in einem Privathaus mit grossem Garten untergebracht. Ein Brombeerstrauch mit reifen Früchten rankte dem Gartenhag entlang. Bald lagen Notizblock, Feder, Pinsel und Tusche bereit, und mit sorgsamen Federstrichen wurde gleich die stachlige Pracht auf dem weissen Blatt festgehalten. Schweigend verfolgten wir das entstehende Kunstwerk. Plötzlich wurde unsere Stille gestört, eine Stimme ertönte: Schildwache heraus! Nach wenigen Minuten standen wir in Reih und Glied marschbereit vor dem Lokal. Eine Philippika über militärische Bereitschaft ergoss sich über uns.

Im folgenden Winter, wo wir uns von einer warmen Ecke zur andern drückten, erschien immer wieder der Zeichenblock, und manches Soldatengesicht wurde festgehalten und ist heute Stolz und Zierde im Heim der Porträtierten.

Bald einmal äusserte der Malerfreund den Wunsch, auch in meine Karten zu gucken. So wurde er Gast in meinem Landschulhaus in Epsach und fand bald auch einmal mit seinem Zeichenwerkzeug den Weg in meine Landschulstube, wo er hinter der Klasse sich auf die Besucherbank niederliess. Der Unterricht ging unverändert weiter, die Schüler liessen sich auch dann nicht ablenken, wenn einer ihrer Mitschüler vorne in die Klasse gesetzt wurde, um abkonterfeit zu werden.

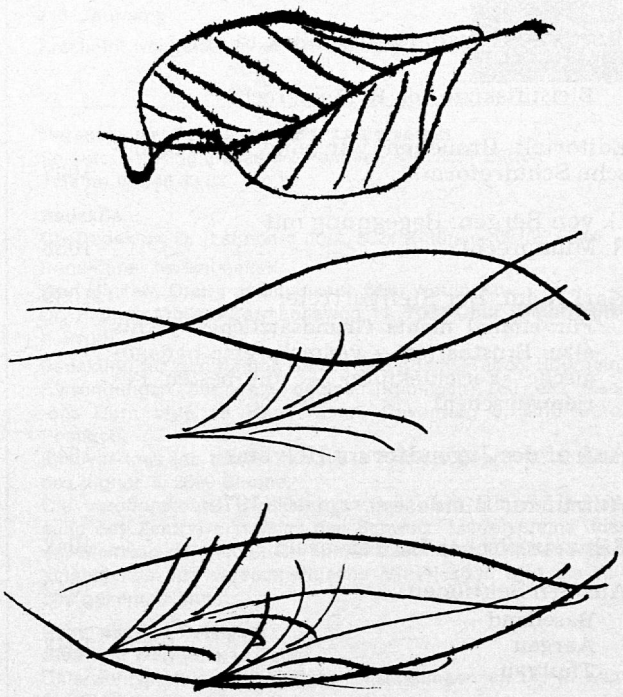
Intensiver wurde aber die Arbeit an freien Nachmittagen, wo immer einzelne Schüler bereit waren, Modell zu stehen.

Es war kein Geringerer als der bedeutende Kunstmäzen Dr. Richard Doetsch-Benziger in Basel, der auf Rudolf Mumprecht aufmerksam wurde und ihn mit Aufträgen zu Buchillustrationen und mit Ankäufen förderte. Er war es auch, der ihm im Goethe-Jahr 1949 den Auftrag erteilte, den von Tobler aufgezeichneten, dem Ideengehalt nach Goetheschen Hymnus der ersten Weimarer Jahre über die «Natur» mit abstrakten Zeichnungen zu schmücken. Mumprechts eigentlicher Umbruch in die abstrakte Formenwelt erfolgte aber erst 1956.

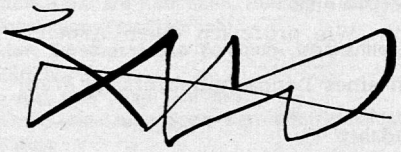
Zögernd nur folgte ich der Wandlung, entdeckte aber bald wieder die alten künstlerischen Qualitäten, wenn auch in neuem Gewande.

Freude auszustrahlen ist ein wesentlicher Aspekt der Kunst, und weil mich diejenige Rudolf Mumprechts stets freudig bewegt, suche ich immer wieder, ihr zu begegnen.

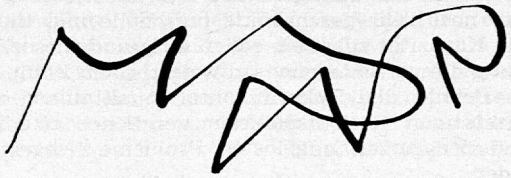
G. von Bergen, Bern



Naturform wird abstrakte Form



gen. Sie hat alles isoliert, um alles zusammenzuziehen. Durch ein paar Züge aus dem Becher der Liebe hält sie für ein Leben voll Mühe schadlos. ¢ Sie ist alles. Sie belohnt sich selbst und bestraft sich selbst, erfreut und quält sich selbst. Sie ist rauh und gelinde, lieblich und schrecklich, kraftlos und allgewaltig. Alles ist immer da in ihr. ¢ Vergangenheit und Zukunft kennt sie nicht. Gegenwart ist ihr Ewigkeit. Sie ist gütig. Ich preise sie mit allen ihren Werken. Sie ist weise und still. Man reißt ihr keine Erklärung vom Leibe, trutzt ihr kein Geschenk ab, das sie nicht freiwillig gibt. Sie ist listig, aber zu gutem Ziele, und am besten is't, ihre List nicht zu merken. ¢ Sie ist ganz und doch immer unvollendet. So wie sie's treibt, kann



Der Stellvertreter

Karl Heim, Olten*

Noch feucht war mein Patent, als ich das erste Aufgebot erhielt, die Stellvertretung für einen Lehrer aufzunehmen, der Militärdienst leisten musste. Ohne Befangenheit trat ich die Arbeit an. Ich war es ja gewohnt, mit Menschen umzugehen. Der Dienst hatte mich das gelehrt.

Der Ort hiess Gerlafingen, der Lehrer, den ich zu ersetzen hatte, Füeg. An einem Sonntagabend fuhr ich hin. Es war ein Bummelzug. Er hielt vor jeder Hundehütte. Im Abteil war wenig los. Es sassen da zwei alte Damen und ein junger Lehrer. Dieser hatte jüngst bemerkt, dass, wenn man die Luft ganz langsam zwischen Unterlippe und den obern Schneidezähnen durchzieht, ein Geräusch entsteht, das dem Miauen einer jungen Katze täuschend ähnlich tönt. Das übte er, als der Personenzug an einer Haltestelle weilte. Still wurde es im Abteil. Die beiden alten Damen lauschten.

«War das nicht ein Kätzchen?»

Es miaute wieder.

«Gewiss sitzt es auf dem Geleise und wird jetzt überfahren!»

Wahrhaftig stand die eine auf und ging zur Tür. Nochmals miaute es, kläglich und langgezogen. Sie öffnete die Tür und stieg voll Hast hinunter auf den Bahnsteig. Der Junglehrer stand auf und öffnete das Fenster. Da kniete sie am Boden und blickte suchend unter den Wagen. Es wurde kritisch. Dem jungen Lehrer blieb nichts andres übrig, als sich zu bekennen. Er stellte sich als Kätzchen vor und suchte schleunigst einen andern Wagen auf, verfolgt von wenig schmeichelhaften Wünschen. Er nahm sich vor, ein ernsteres Leben zu beginnen.

Am andern Morgen gegen 8 Uhr trat ich in das Zimmer, wo ich nun einen Monat lang zu wirken hatte. Auf dem Pulte lag ein langes Schreiben. Da war zu lesen, was jetzt mit jeder Klasse zu geschehen habe, wo sie stehe, was von mir erwartet werde. Am Rande war vermerkt, wen ich besonders zu betreuen hätte. Vermutlich waren damit Sorgenkinder angedeutet. Bei Berner Bruno standen drei Ausrufezeichen, bei Erna Lüthy hiess es «Achtung, frühreif!»

Um 8 Uhr kamen sie. Französisch war's, nach Stundenplan. Den hatte ich schon lang vorher erhalten und war vorbereitet. Ich nahm, bevor es läutete, noch keine Notiz von der Klasse, sondern sass am Pult und schaute mir den Klassenspiegel an. Darunter versteht man ein Schülerverzeichnis nach Sitzordnung. Den hatte mir der Lehrer vorbereitet.

Es läutete. Da stand ich auf und trat vor meine Klasse hin. Wir musterten uns lange. Sie tuschelten. Sie stiessen sich mit Ellenbogen. Sie grinsten breit. Ich sagte nichts und blickte ruhig in die Runde. Einer hustete, laut und ganz augenscheinlich übertrieben. Ich ging zum Pult und holte mir mein Buch. Der Blick auf den Klassenspiegel belehrte mich, dass er Werner Zuber hiess. Zehn Sekunden später sagte ich, so nebenbei:

«Werner, bist du fertig mit der Vorstellung?»

Das Husten hörte auf. Sie blickten sich verstohlen an.

«Woher weiss der schon . . .?»

Er wusste eben. Bei Werners Namen hatten nicht umsonst zwei Ausrufszeichen hintendran gestanden.

Ich öffnete das Buch.

«Wir fangen heute Leçon 24 an!»

Hinten lachte einer. Seine Hand ging hoch:

«Erst kommt die Lektion 23!»

«Nicht, dass ich wüsste!»

Der Kerl hiess Anton Fiechter.

«Anton, bring dein Wörterbüchlein her!»

«Hab's vergessen!»

«Apporte-moi ton sac d'école!»

Er brachte ihn nach vorn. Kurze Inspektion; das Wörterbüchlein war dabei, die Wörter 23 drin.

In diesem Augenblick flog ein zerknülltes Papierkügelchen an die Tafel, fiel auf den Boden, rollte bis zur Tür. Ich ging hin und hob es auf, mit spitzen Fingern, und liess es von weit oben in den Papierkorb fallen.

«Das nächste Mal zielst du dann besser, nicht wahr, Bruno; du hast mich nicht einmal getroffen!»

Ich hatte einfach auf's Geratewohl Bruno angeredet. Doch ich hatte Glück. Er war's gewesen.

Die ersten Versuche, ihn auf den Arm zu nehmen, hatten fehlgeschlagen. Sie hatten das mit jedem Stellvertreter ausprobiert. Die meisten waren hochgegangen und hatten einen roten Kopf gekriegt, sich selbst zum Untergang, den Schülern zum Vergnügen.

«A présent, commençons! Je vais vous expliquer le passé composé.»

Jetzt lief der Unterricht. Er hatte sich natürlich mächtig vorbereitet. Es durfte nichts passieren, keinen Stillstand geben.

Als einer lange überlegte und mit dem Wort «compris» nicht vom Flecke kommen wollte, ertönte plötzlich laut und kläglich ein Miauen in dem Raum. Sie schauten Bruno an, dann Werner. Diese zuckten nur die Achseln. Da, noch einmal. Jetzt schauten alle auf den Lehrer-Stellvertreter. Der lächelte und sagte nichts. Ein drittes Mal! Die meisten platzten los; dem scheuern Rest ward ungemütlich.

«Lass deine Katze nächstes Mal zu Hause!» sagte der junge Mann gelassen und fuhr weiter. Das Miauen hörte auf, das Kichern auch. Dass er es selbst gewesen, behielt er dieses Mal für sich.

Die Schüler fanden, der sei schwierig auf den Hut zu nehmen. Genau das sollten sie auch finden. Das war der Uebung Zweck gewesen. Die Stunde ging zu Ende ohne Störung. Das passé composé sass schon ganz ordentlich.

Das Zimmer hatte ich im Logierhaus der Eisenwerke. Eine trübe, düstere Bude damals, ein Bett, ein Schrank, ein Tisch mit einer Bürolampe. Am meisten ging mir hier die Heizung auf die Nerven. Es war eine altmodische Dampfheizung. Es zischte mal, mal knackte es. Das tönte, als ob sie nächstens bersten würde. Und fasste man sie an, verbrannte man sich jämmerlich die Finger. Da sass ich abends an dem Tisch und korrigierte meine Hefte. Dann kam das Vorbereiten auf den nächsten Tag.

Um 9 Uhr hielt ich's nicht mehr aus. Ich ging ins

* Vorabdruck aus einem Ende 1970 erscheinenden Buch

Wirtshaus, um ein Glas Bier zu zechen. Dort gab es eine nette Servicetochter, die dem jungen Lehrer wohl gefiel. Sie merkte, dass er anschlusswillig war und wartete ihm mit Umsicht auf. Ihr munteres Geplauder war mir weit mehr willkommen als des Ofens böses Knacken. Am nächsten Tag nahm ich die Hefte mit und korrigierte diese fürderhin im «Ochsen». So lässt sich meist das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Die Arbeit war getan: die Hefte korrigiert, die Alpengletscher vorbereitet, und dennoch wusste ich bereits am zweiten Tage, dass sie Lilly hiess, aus dem Luzernbiet stammte und über vieles mit sich reden liess.

Am nächsten Tag hatten wir Geographie. Thema: die Alpengletscher, ihr Entstehen, Firnmulde, Bewegung, Moränen und so weiter. Ich hatte alles vorher auf der Tafel aufgezeichnet. Es ging ganz ordentlich. Einen Brocken Eis (aus Lillys Bierschrank) liess ich auf schwach geneigter Glasplatte talwärts rutschen. So tut's der Gletscher auch. Ich streute Sand und kleine Steinchen drauf. Das waren die Moränen, als sozusagen blinde Passagiere. Ich streute Mehl aufs Glas und zeigte, wie das Eis darüber schmiert. Mit Wasser nachgeschwemmt: die Gletschermilch. Das schrieben wir ins Heft, mit einer Zeichnung obendrein. Während sie schrieben, legte ich einen Stein aufs Eis und liess ganz nah die Pultbeleuchtung darauf strahlen. Das Eis schmolz rund um den Stein; da hatten wir den Gletschertisch.

Am dritten Tag ging alles schon ganz glatt. Sie hatten sich an mich gewöhnt und ich an sie. Die Lauser liessen ihre Streiche bleiben. Die Arbeit lief. Am vierten kam ein Bub ans Pult und fragte mich, ob es denn stimme, dass ich Leutnant sei. Nicht ohne Stolz bejahte ich die Frage. Es war im Jahre 1941; die Armee stand hoch im Kurs. Das konnte meine Position nur heben.

Am fünften Tage klopfte es. Die Tür ging auf. Der Herr Inspektor kam. Es war einer meiner früheren Kantonsschullehrer, der mich kannte. Ich legte eine Französisch-Lektion daher, die mir in jedem Teil geriet.

Die Schwierigkeit bestand nur in dem Herrn Inspektor selbst. Da draussen Tauwetter herrschte, hatte er die Hosenbeine hochgekrempelt, vom Bahnhof bis zum Schulhaus. Der linke Hosenstoss war ihm dabei von selber wieder glattgerutscht, indes der rechte noch in seiner Lage blieb, zwischen Ferse und Knie, etwa in der Mitte. Ein ausgefranstes Unterhosenbein umgab nicht eben lieblich eine schlicht behaarte Wade. Zu allem Unglück schritt er ständig hin und her. Die Klasse wurde unruhig. Gekicher, rote Köpfe. Die Stunde drohte aus dem Leim zu gehen. Da gab ich mir einen Ruck:

«Monsieur, votre pantalon, la jambe gauche!»

Er schaute auf und dann hinunter, kriegte seinerseits einen dunkelroten Kopf, bis über die beträchtliche Glatze. Hierauf eilte er zuhinterst in das Zimmer und machte eine tiefe Verbeugung. Ich ging danach zur Tafel hin und schrieb:

«L'inspecteur = der Inspektor», «le pantalon = die Hose», «le caleçon = die Unterhose», «le mollet = die Wade», «le poil = das Körperhaar». Notez tout cela dans votre carnet de mots!»

Sie notierten; der Inspektor grinste; die Stunde konnte weitergehen, bereichert durch fünf neue Wörter ausserhalb des Pensums.

Der hohe Herr schrieb mir dann nachher einen feinen Schulbericht: Gutes Lehrtalent, guter Aufbau, hat Humor, weiss auch schwierige Situationen mühelos zu meistern.

Für die nächste Stellvertretung verschlug es mich in ein liebliches Bauerndorf hinter dem Jura. Es waren nette Kinder, für die ein jeder Lehrer damals noch ein halber Herrgott war. Im Zimmer roch es stets nach Landwirtschaft. Und, machte man die Fenster auf, ward es kaum besser. Die Schuhe mussten sie unten beim Schulhauseingang deponieren und statt ihrer ausgelatschte Finken tragen.

Es war Maienzeit. Da brachten sie natürlich Käfer mit und liessen sie im Zimmer fliegen. Das gab auch hier wieder eine unerwartete Bereicherung des Vokabulars, angefangen mit «le hanneton = der Maikäfer, «l'aile = der Flügel», «le hêtre = die Buche» und so weiter, im ganzen 20 neue Wörter, die sie auf nächsten Tag zu lernen hatten. Von da an liessen sie die Käfer draussen.

Mein Gezelte hatte ich im Restaurant «Zum Bären» aufgeschlagen. Es war ein recht bescheidenes Wirtshaus. Die Wirtin, alt und dick, trank gut und gern die Hälfte ihrer Weinbestände selber. Da gab es leider keine Lilly; la Patronne bediente mich persönlich. Das war mir gar nicht angenehm; denn sie roch nicht gut. Das einzig Saubere an ihr war lediglich der rechte Daumen, den sie in jeden Suppenteller tunkte. Der Holztisch war so schmierig, dass die Fliegen daran hängen blieben. Ich glaube, ich darf hier die Beschreibung dieses ländlichen Idylls beenden.

Nach drei Tagen siedelte ich in den «Löwen» um, was mir die trankesfrohe Wirtin mächtig übel nahm. Jedesmal, wenn sie inskünftig mich zum Schulhaus ziehen sah, rief sie mir ein sackgrobes Schmähwort nach. Ich darf es gar nicht nennen hier, so wenig fein war es.

Dann war da der Herr Schulpflegepräsident. Auch mit ihm hatte es seine Eigentümlichkeiten. Er trank enorm, auch er, trotzdem er der Herr Pfarrer war. Er hielt es für sein Amt, den Herrn Stellvertreter zu betreuen. So kam er eines Tages in mein Zimmer, merklich angeschlagen schon, obwohl es erst am Morgen war. Er begab sich in den Hintergrund, wobei ihm die Schulbankreihen die ebenso willkommenen wie auch unentbehrlichen Stützen boten. Ein Schüler, der im Bilde war, flüsterte, halb belustigt, halb entsetzt, den andern zu:

«Lueget ou, der Heer!»

Er plumpste in die letzte Bank und inspizierte unser Tun mit merklich trübem Blick. Dann hörte man zwei Rülpser, und dann schlief er ein. Die Kinder nahmen kaum Notiz von ihm, während dem Herrn Stellvertreter ganz gelind die Haare in die Höhe strebten.

Und doch war diese Stellvertretung wohl die schönste, die mir je beschieden war. Das Tal war lieblich wie sonst selten eins im Jura, weit und lang, flankiert von hohen Bergesrücken im jungen, frischen Grün. Es blühten Löwenzahn und Wiesenschaum und Hahnenfuss und Wiesenkerbel. Die Bienen summten überm Land den ganzen Tag. Es

roch nach Kraut und Gras und Blumen. Es war doch eine rechte Freude, hier zu wirken.

Nach der Schule klemmte ich die Mappe mit den Heften untern Arm und schritt hinauf bis fünfzig Meter übers Dorf. Dort setzte ich mich gern ins Gras, unter einen blühenden Apfelbaum, und schaute in die Frühlingspracht. Dann nahm ich mir die Hefte vor und korrigierte sie. Die Hähne krähten, Peitschen knallten, und von ferne hörte ich die Bärenwirtin schelten. Mir war so wohl wie einst dem Taugenichts von Eichendorff. Ich hatte Freude am Beruf und an der Arbeit.

Um fünf Uhr packte ich die Hefte ein und stieg noch höher bis zur kleinen Kirche. Hier konnte Uhland sein Gedicht geschrieben haben: «Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Tal hinab.» Den Schlüssel hatte ich mir schon am ersten Tag geborgt, auch den zur Orgel. Auf fünf Uhr ebenfalls hatte ich einen Bauernbub bestellt. Der musste jetzt den Blasbalg treten.

Ich spielte, Bach und Kirchenlieder, und improvisierte meine Freude in den hellen, schlichten Raum. Vor dem offenen Fenster pfeilte mit schrillem Schrei das flinke Schwalbenvolk vorbei, und drüben stieg der grüne Jurahang bis in den Himmel hoch. Ich war ein junger Lehrer. Das ganze Leben lag vor mir, und hell war mir die Welt. Mir ward mit einem Male fromm zumute, und ich sang und spielte:

«Gib, Herr, mir Deinen Segen!»

Er hat ihn mir seither gegeben, über fünfundzwanzig Jahre lang, bis heute.

Oh... diese ewige Entwicklungshilfe!

Man sammelt und sammelt. Setzt alle Hebel in Bewegung. Als ob wir keine eigenen Sorgen hätten. Der Bund zahlt, die Industrie, das Volk. Die Millionen rollen – wofür?

Für goldene Betten, dicke Wagen, Stammesfehden. Für sowas pumpen wir unser gutes Geld in ein Fass ohne Boden. Mit dem Hunger soll's ja nicht halb so schlimm sein. Viel Propaganda. Welthungersnot und so. Diese Farbigen sollen doch selber mehr. Statt revoltieren und säbelrasseln. Uns hat auch niemand geholfen. Sicher, die armen Kinder. Und wir als Christen. Aber was ist schon ein Tropfen auf einen heissen Stein?

So sprachen sie.

So sprechen sie noch immer, hier und heute. Weil sie es nicht besser wissen, vielleicht nicht besser wissen können ... oder wollen.

Gefühlsduselei bestimmt Denken und Handeln. Weil man immer nur den Hunger sieht. Das Elend. Nur damit kann man Geld sammeln. Darum wird noch immer zuviel gutes Herz und zuwenig politische Weitsicht in unsere Entwicklungshilfe investiert.
Es ist Zeit, auch einmal die andere Seite zu sehen. Die eigenen Aufbauleistungen der Dritten Welt. Ihre grüne Revolution. Ihre Fortschritte. Ihren Anteil an unserem eigenen Wohlstand.
Ihre Bereitschaft zur Partnerschaft.

Das Jugendbulletin 3/70, vom Jugendforum Helvetas soeben herausgegeben, rollt diese aktuellen Themakreise anschaulich auf. Es beleuchtet Hintergründe, bringt Zahlen und Fakten, nennt die Dinge beim Namen.

1968 beteiligten sich 10 000 Freiwillige an den Aktionen des Jugendforums Helvetas.
1969 waren es 20 000. Sie haben nicht gesammelt, sondern informiert, manifestiert, gemalt, geschrieben und geworben für eine Entwicklungspolitik der Taten. Mit Erfolg.

Jetzt geht es weiter mit neuen Aktionen: Plakatwettbewerb, Aktion Helvetas-Laternen und drei thematische Gruppenaktionen in Theorie und Praxis:

1. Die Entwicklungsländer decken unseren Tisch (ab 5. Primarklasse)
2. Das Wunder der Entwicklung (ab Sekundarstufe)
3. Formen der Partnerschaft (ab Mittel- und Berufsschule)

Mitmachen!

Das Jugendforum Helvetas sucht Freiwillige für diese wichtigen und interessanten Aufgaben. Das ausführliche Jugendbulletin 3/70 ist kostenlos erhältlich beim Jugendforum Helvetas, Asylstrasse 41, Postfach, 8030 Zürich, Telefon 051 47 23 00.

BON für kostenlose Zusendung des Jugendbulletins 3/70. Ich interessiere mich vor allem für folgende Aktionen:

☐ **Plakatwettbewerb**
☐ **Laternen basteln**
☐ **Gruppenaktion mit Informationsexperiment und praktischer Umsetzung.**

Vorname, Name: _____

Jahrgang: _____ Beruf: _____

Strasse: _____

PLZ, Wohnort: _____

Bitte Blockschrift.
Senden an Jugendforum Helvetas, Postfach, 8030 Zürich.

JUGEND FORUM HELVETAS

Das Jugendforum Helvetas dankt dem Verlag für die Gratispublikation dieses Aufrufs.

Für die Frau im Dienste des Volkes

Bundesfeierspende 1970:

Dass wir heute bereit sind, der Frau den ihr zukommenden Platz in unserer Staatsgemeinschaft, in unserem kulturellen und sozialen Leben einzuräumen, das verdanken wir unter anderem auch dem stillen und beharrlichen Wirken unserer grossen Frauenverbände. Sie waren es, die die Vorstellung der mütterlichen und tatkräftigen «Helvetia» zu einer Wirklichkeit machten, zwar weniger pathetisch, weniger heroisch auch als es die Kunst und die Literatur des vergangenen Jahrhunderts getan haben, dafür um so menschlicher. Ein demokratisches Staatswesen braucht die Frau als Mitarbeiterin, als mitgestaltende, gleichberechtigte Mitbürgerin. Die grossen Frauenverbände haben in unentwegter geduldiger Arbeit Pionierarbeit geleistet. Dafür schulden wir alle ihnen Dank und Achtung. Diesen Gefühlen gibt die diesjährige Bundesfeierspende Ausdruck, denn ihr Erträgnis kommt unseren grossen Frauenorganisationen zugute. Tragen Sie bei zum Erfolg durch Kauf und Verbrauch der künstlerisch hervorragenden Pro Patria-Marken! J.

Schweizerischer Lehrerverein

4. bis 7. Juli 1970

Congrès du Syndicat National des Instituteurs de France (SNI) à Paris

Das SNI ist mit rund 300 000 Mitgliedern die grösste Lehrerorganisation unseres westlichen Nachbarlandes. Dem Gast fällt besonders die fast unwahrscheinliche Disziplin in der Präsenz der einigen hundert Delegierten aus den Departementen und von Uebersee auf. Mit grosser Spannung wird jeweils die Abstimmung über die Annahme des Tätigkeitsberichtes des Generalsekretärs erwartet. Der Bericht selbst erscheint vorgängig in der «Ecole libératrice», dem Organ des SNI. Nach der Eröffnungssitzung und einer internen (geschlossenen) Versammlung des ersten Tages erfolgt vor der Abstimmung am zweiten Tag zuerst der mündliche Kommentar zum Bericht (diesmal volle 2½ Stunden — non stop — dauernd) durch den Generalsekretär, gefolgt — diesmal — von 66 Voten von Delegierten in der Gesamtredezeit von 8 Stunden und 10 Minuten Während 10 Stunden und 40 Minuten lauschte die Versammlung den Rednern — mit Beifall nicht zurückhaltend — ohne dass sich die Reihen auch nur vorübergehend gelichtet hätten! Schliesslich gegen 23 Uhr erfolgte sodann die Stimmabgabe: Mit 54,02 Prozent der Stimmen bei 4,04 Prozent Stimmenthaltungen stellte sich die Mehrheit der Delegierten hinter die gemässigte Tendenz der Leitung des SNI. Das Resultat ist um so beachtlicher als seit drei Jahren ein stetes Absinken der gemässigten Mehrheit (1967: 56,6 Prozent; 1968: 53,01 Prozent und 1969: 51,6 Prozent) registriert wurde.

Wohl nicht zuletzt ist dieser Wandel zuungunsten des Versuchs der kommunistischen Strömung «Unité et action», das SNI in die Hand zu nehmen, der überragenden Persönlichkeit des Generalsekretärs André Ouliac gutzuschreiben.

Am dritten und vierten Kongresstag standen Sachfragen zur Behandlung, so vor allem die Frage der Lehrerfortbildung, deren (teilweise) Durchführung während der Schulzeit gefordert wurde (bezahlter Urlaub).

Die ausländischen Gäste — im selben Hotel untergebracht — hatten Gelegenheit zu zwanglosem Kontakt. Vertreten waren Deutschland, Luxemburg, Belgien, Niederlande, Exil-Spanien, Tunesien, Jugoslawien und die Schweiz sowie der Vizepräsident des Weltverbandes, N. Adiko von der Elfenbeinküste.

Dem SNI sei für die grosszügige Einladung der beste Dank ausgesprochen.

8. Juli 1970

Schweizerisches Schulbauzentrum

Sitzung von Aufsichtskommission und Leitendem Ausschuss in Bern.

Hauptgeschäft: Wahl eines Leiters des Schulbauzentrums. Nach einer Orientierung durch den Vorsitzenden, Regierungsrat Dr. L. Lejeune (BL), über den Stand der Wahlvorbereitung wurde mit Interesse zur Möglichkeit Stellung genommen, den seinerzeitigen Leiter des Internationalen Schulbauzentrums in Lausanne, Architekt Bussat, zu gewinnen. Bussat war 1968/69 Vizepräsident des vorbereitenden Ausschusses und begab sich dann im Auftrage der UNESCO nach Afrika. Eine Zusage steht noch aus.

9. Juli 1970

Pestalozzi Weltstiftung

Sitzung des Kuratoriums in Zürich.

Die Pestalozzi-Weltstiftung ist der finanzielle Hauptträger der Aktionen SLV/SPR «Lehrerfortbildung in afrikanischen Ländern». Das Kuratorium nahm unter dem Vorsitz von Theophil Richner, Zürich, die Rechnung 1969 entgegen, beschloss über Beiträge an die Kurse 1970 und unterzeichnete eine Vereinbarung mit der FOPOTEC (Internationale Stiftung für die beschleunigte technische Entwicklung des modernen Menschen) betreffende Sammelaktion zugunsten eines Projet pilote: Alphabétisation fonctionnelle im Niger.

Th. Richner

«Die N'ler»

Die Grundhaltung der permissiven Gesellschaft, davon bin ich überzeugt, schadet den Jugendlichen. Ihre Willens- und Widerstandskraft wird gelähmt und damit eine nach wie vor erforderliche Tüchtigkeit im «Bestehen» der Widerwärtigkeiten (die auch mit Sex und Rauschgift nicht aus der Welt zu schaffen sind) untergraben.

Einen nachahmenswerten Versuch, dem sozialen Druck des «man» durch sinnvollen Gegendruck zu begegnen, haben Schüler einer Ulmer Schule unternommen:

Die Nichtraucher haben sich zusammengeschlossen und tragen ein gelbes N, um sich als solche zu erkennen zu geben. Sie bauen Feste ohne blauen Dunst (ohne Alkohol, ohne Haschisch, LSD usw.). Selbsthilfe der Jugend! Denn leider gilt der Aphorismus eines Polen hier wie dort: «Was für eine lasterhafte Jugend! Statt auf die Alten zu hören, ahmt sie ihre Laster nach!» J

Aus den Sektionen

Baselland

Sitzung mit der Erziehungsdirektion

Am Montag, dem 29. Juni 1970, hielten Vertreter der Erziehungsdirektion, des Schulinspektorates und unser Vorstand unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Schärer, Direktionssekretär, eine kurze Sitzung ab, um gemeinsam das weitere Vorgehen in Sachen Lohnfragen zu besprechen. In der Diskussion kam deutlich zum Ausdruck, dass der Lehrermangel in unserem Kanton infolge der stagnierenden Lohnbewegung schlimme Folgen zeitigt. Etliche Lehrstellen konnten diesen Frühling nicht ordentlich besetzt werden und Vikare für die in den Militärdienst einrückenden Lehrer sind kaum aufzutreiben. Daher wurde vereinbart, dass der Lehrerverein aufgrund der von der Generalversammlung in Pratteln gefassten Resolution eine gut ausgearbeitete und wohl fundierte Eingabe an die Erziehungsdirektion zuhanden des Regierungsrates ausarbeiten soll.

Vorstandssitzung vom 1. Juli 1970

1. Das Angestelltenkartell Baselland, dem der Lehrerverein angehört, stellt fest, dass die Beamtenschaft gemäss ihrer Mitgliedschaft in den Behörden untervertreten ist. In Verbindung mit der VSA (Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände) sucht das Angestelltenkartell aus unserer Mitte Kandidaten, die gewillt sind, unsere Interessen und Forderungen im Landrat, Regierungsrat, National- und Ständerat zu vertreten. Solche Kandidaten werden auf die kommenden Wahlen hin mit der Unterstützung des Angestelltenkartells rechnen können. Bewerber melden sich bitte bei unserem Vertreter im AKB, Kollege Willy Nussbaumer, Im Meiriacker 43, 4102 Binningen.

2. In den Lehrerverein werden 19 neue Mitglieder aufgenommen.

3. Aus einer von unserem Sekretär erstellten Statistik geht deutlich hervor, dass unser Kanton in den Lehrerbesoldungen nicht mehr konkurrenzfähig ist. Die Primarlehrer stehen gesamtschweizerisch im 11. Rang, die Sekundar- und Reallehrer im 8. Rang. Die Kantone Graubünden, Zürich, Zug, Solothurn, Bern, Genf, Aargau, Schaffhausen, Basel-Stadt und Luzern besolden ihre Primarlehrer besser als der Kanton Baselland.

4. Die Kurzbiographie Pestalozzis von Adolf Haller kann als Klassenlektüre für Sekundar- und Realschulen mit dem Lehrmittelbestellformular 1971/72 angeschafft werden. Im laufenden Schuljahr

allerdings wird die Abgabe wegen Kreditmangel nicht mehr erfolgen können.

5. Der elfte Band des Baselbieter Heimatbuches kann von der Lehrerschaft zum Vorzugspreis von Fr. 7.50 (Buchhandelspreis Fr. 14.—) bei der kantonalen Lehrmittelverwaltung bezogen werden.

6. Auf unsern Vorschlag, die Schulstatistik nicht mehr jährlich durchführen zu müssen, antwortet die Erziehungsdirektion, dass diese Frage nicht auf der Ebene des einzelnen Kantons gelöst werden könne. Da sie einen Teil einer gesamtschweizerischen Statistik darstellt, müssen die Formulare weiterhin jedes Jahr ausgefüllt werden. Ein anderer Turnus wird zur Zeit geprüft.

7. Am 26./27. September 1970 findet im Hotel Brestenberg am Hallwylersee ein Seminar mit dem Thema: «Bildung als Standessymbol, wirtschaftliches Instrument und menschliche Würde» statt. Dem Kanton BL wurden vier Teilnehmerplätze zugeteilt. Die Kosten für die Organisation, Unterkunft und Verpflegung werden vom Centre d'Information et de Public Relations (CIPR) getragen. Interessenten aus unserer Lehrerschaft melden sich bei unserem Präsidenten, Karl Senn, Hegmatt, 4467 Rothenfluh.

8. Anstelle des demissionierenden Kollegen Walter Hofer, Liestal, wird Reallehrer Willy Schott, Muttenz, zum Vizepräsidenten des LVB gewählt. Er nimmt zugleich Einsitz in den leitenden Ausschuss.

9. Damit die kantonalen Lehrerfortbildungskurse besser koordiniert werden können, soll das Kantonale Lehrerseminar als Koordinationsstelle eingesetzt werden.

10. Der Vorstand hat nach eingehender Beratung beschlossen, in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion zuhanden des Regierungsrates folgende Begehren zu stellen:

a) Hebung aller Lehrerkategorien um eine Lohnklasse,

b) Einführung eines zweiten Maximums wie Basel-Stadt,

c) Gleichstellung von ledigen Lehrerinnen und ledigen Lehrern auf allen Schulstufen.

Eine Kommission wird diese Eingabe sofort ausarbeiten und weiterleiten.

Pressedienst des LVB

Kartell Aargauischer Angestelltenverbände

Das Kartell Aargauischer Angestelltenverbände, dem seit 1959 auch der Aargauische Lehrerverein angehört, feierte im Anschluss an die ordentliche Delegiertenversammlung am 23. Mai im Kursaal Baden das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens. Ohne Widerspruch wurde beschlossen, den Namen des Dachverbandes der aargauischen Angestellten, dem zurzeit elf Berufsverbände angehören, umzutaufen in

Vereinigung Aargauischer Angestelltenverbände.

Im Verlauf der Jubiläumsfeier, die in einfachem, aber gediegenem Rahmen durchgeführt wurde, hob Landammann Dr. Bruno Hunziker die Bedeutung der Angestellten in Politik und Wirtschaft hervor und bezeichnete sie als einen Faktor des Ausgleichs, des Arbeitsfriedens und der Stabilität. Zwischen den internen Problemen des Polierverbandes oder der Werkmeister, und dem Lehrerverein bestehen freilich Gegensätze. Es sind dies jene zwischen Technik und Erziehung. Jene erfüllt immer mehr unser ganzes Leben, diese aber wird zunehmend abgewertet zugunsten einer blossen Ausbildung. So verschieden freilich die zu lösenden Probleme im Innern sind, so gleichgerichtet und homogen sind die Anstrengungen und Bemühungen, der Verbände nach aussen. Hier geht es um das gemeinsame Einstehen für das Recht der Angestellten und für die ihnen zukommende Bedeutung in Wirtschaft und Politik.

Dieses gemeinsame Ziel lässt die verschiedenen Verbände ihre strukturellen Gegensätze vergessen und sie zu einem einheitlichen Ganzen zusammenstehen. Damit bietet das «Kartell» ein Bild, wie es auch im föderalistischen Aufbau unseres Staatswesens zum Ausdruck kommt.

Die auf diesen Tag herausgegebene Jubiläumsschrift, verfasst von Kartellsekretär Hans Peter Dreier, fand Lob und Anerkennung bei allen Beteiligten.

Alfred Regez

Thurgau

Die Delegiertenversammlung des Thurgauischen Lehrervereins gab dem Vorstand die Kompetenz, gemeinsam mit anderen kantonalen Organisationen eine Eingabe an den Regierungsrat zu richten. In dieser soll eine Verbesserung der Besoldungsverhältnisse angestrebt werden. Die Versammlung wählte anstelle des nach langjähriger Aktuartätigkeit zurücktretenden August Scherrer in Steckborn Klaus Lüthi in Pfyn neu in den Vorstand. Die Delegierten setzten den Jahresbeitrag auf 20 Franken fest. In diesem Betrag ist der erhöhte Beitrag an den SLV inbegriffen. Der kantonale Lehrerverein ist 75 Jahre alt geworden. Innerhalb einer bescheidenen Feier wurde dem ehemaligen und langjährigen Präsidenten Walter Debrunner eine wohlverdiente Ehrung zuteil. ei.

Schul- und bildungspolitische Informationen

Interkantonale Lehrmittelkonferenz (IKLK):

Empfehlungen zur Reform des Rechenunterrichtes

«Ausgehend von der Beunruhigung, welche die Schule, die Behörden und auch die Oeffentlichkeit über die Situation beim Rechenunterricht an den Volksschulen ergriffen hat, liessen sich die in der IKLK vereinigten Erziehungsdirektoren durch ihre Fachgremien über die Bestrebungen zur Reform des Rechenunterrichts an den Volksschulen orientieren. Diese gelangten nach einlässlicher Vorbereitung an einer Sondertagung zu folgenden Ergebnissen:

1. Eine kritsche Würdigung des herkömmlichen Rechenunterrichtes und der angestrebten Reformen hat menschliche, methodische und mathematische Gesichtspunkte zu berücksichtigen.

Man hat diese Unterscheidung im Auge zu behalten, auch wenn die verschiedenen Gesichtspunkte in der Praxis nicht isoliert werden können. Eine ansprechende Methode erleichtert auch menschlich den Zugang zum Rechenunterricht, ein mathematisch folgerichtiger Aufbau im Stofflichen erleichtert den methodischen Aufbau.

2. Wegleitend für jede Reform des Rechenunterrichtes bleiben die *Lern- und Bildungsziele*, die zusammengefasst etwa lauten:

Fähigkeiten zum Lösen von einfachen mathematischen (rechnerischen und geometrischen) Problemen des Alltags- und Berufslebens.

Diese Tätigkeit soll getragen werden von einem gesunden Selbstvertrauen des Schülers den gestellten Problemen gegenüber.

3. Wesentlich für einen erfolgreichen Rechenunterricht ist die Persönlichkeit des Lehrers, das Gewicht, das er dem Rechenunterricht beimisst, die Beherrschung von Stoff und Methode sowie sein menschliches Verhältnis zum Schüler.

4. Die methodischen Grundgedanken, von denen sich die Reformen des Rechenunterrichtes leiten lassen, gehen nicht über das hinaus, was bisher *in jedem guten Methodikunterricht geboten wurde.* Positiv zu werten ist, dass in den Reformvorschlägen diese Grundgedanken wirklich ernst genommen werden und konsequent in den Rechenunterricht eingebaut werden.

5. Am weitesten gehen die Reformvorschläge in stofflicher Hinsicht. Es hat sich gezeigt, dass viele grundlegende Begriffe der Mathe-

matik in ihren einfachsten Formen durchaus schon im Elementarunterricht verstanden werden können. Man hat sich in diesem Sinne eine *Mathematisierung des Rechenunterrichtes* zum Ziel gesetzt. Wie weit jedoch eine solche Mathematisierung führen soll, darüber gehen die Meinungen noch weit auseinander; hier liegen die Gründe für die heftigen Polemiken zwischen den Vertretern der einzelnen Richtungen.

6. Der *gegenwärtige Stand der Diskussion* lässt sich etwa wie folgt darstellen:

— Der Begriff der Menge und einige verwandte Begriffe ergeben ein natürliches Fundament für den Rechenunterricht der Unterstufe.

— Eine klare Unterscheidung von Menge und Anzahl, beziehungsweise von Grösse und Masszahl, sollte im Rechenunterricht zu einer Selbstverständlichkeit werden.

— Die Proportionalität kann als Leitgedanke für den ganzen Mittelstufenunterricht verwendet werden.

— Eine konsequente Verwendung von Gleichungen kann den Rechenunterricht auf der ganzen Oberstufe wesentlich vereinfachen.

— Der Geometrieunterricht sollte im Sinne einer geometrischen Propädeutik schon auf der Unterstufe einsetzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: *Es gibt keine Alternative «Entweder neue Mathematik oder herkömmlicher Rechenunterricht». Die Reformgedanken lassen sich weitgehend und stufenweise im Rahmen des bisherigen Rechenunterrichtes verwirklichen.*

Eine *Methode darf nicht Selbstzweck* werden. Nicht jeder mathematische Gedanke, der verstehbar ist, verdient in den Rechenunterricht eingebaut zu werden. Wichtiger als die Methodenfrage erscheint eine genauere Festlegung der detaillierten Lernziele sowie die Setzung von Schwerpunkten. Gut ist, was vom Rezeptdenken weg zu einem gründlichen Verstehen hinführt und was hilft, den Rechenunterricht zu einem organischen, auf das gesteckte Ziel hin ausgerichteten Ganzen zu gestalten.

In diesem Sinn empfiehlt die Interkantonale Lehrmittelkonferenz den in ihr vertretenen Erziehungsdirektionen:

1. **sich nicht auf bestimmte Stoffe oder Methoden festzulegen, bis sich die neue Form des Rechenunterrichtes deutlicher herauskristallisiert hat,**
2. **kontrollierte Schulversuche durchzuführen, wobei die seriöse Auswertung der Resultate sowie deren Veröffentlichung zuhanden der interessierten Stellen sichergestellt sein muss,**
3. **die Lehrmittel der Schüler so zu gestalten, dass sie neuen Entwicklungen gegenüber offen sind und möglichst wenig Methodisches enthalten. Methodische Probleme gehören in die Bücher für die Hand des Lehrers,**
4. **die Lehrerfortbildung sowie Aussprachen unter der Lehrerschaft im Hinblick auf eine Reform des Rechenunterrichts zu fördern,**
5. **Neuerungen nach Möglichkeit stufenweise und erst dann allgemein einzuführen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:**
   — **Festlegung im Lehrplan,**
   — **Lösung aller Anschlussfragen,**
   — **Ausbildung der Lehrerschaft, so dass alle Unterrichtenden diese Neuerungen beherrschen,**
   — **Bereitstellung von Unterrichtshilfen, also der Bücher in die Hand der Schüler und des Lehrers, sowie des begleitenden Materials.»**

Die Thesen sind zur Diskussion gestellt! Als Nichtmathematiker erlaube ich mir folgende Bemerkungen:

1. Die Grundhaltung scheint mir sehr erfreulich; die Umschreibung des Bildungszieles ist mir allerdings zu äusserlich. Geht es nicht im Grunde um die Ausbildung sowohl der rationalen (= «rechnenden») als auch der schöpferischen Begabung des Menschen, also jener Kräfte, die uns befähigen, Zusammenhänge und Beziehungen zu entdecken, Ordnungen und Strukturen zu erkennen oder selbst zu schaffen? Und dann wäre «das Gewicht, das er (der Lehrer) dem Rechenunterricht beimisst» wirklich begründet auf einer *Einsicht in die wesentlichen Möglichkeiten und den grundlegenden Beitrag des Mathematikunterrichts im Bildungsprozess,* den jeder einzelne Mensch in sich selbst zu vollziehen hat und für den wir Lehrer nur «Hebammenkünste» (Mäeutik) leisten können.

2. Schön wäre es, wenn die Forderung unter Punkt 2 ernst genommen würde, im Schüler ein gesundes Selbstvertrauen den gestellten Problemen gegenüber zu entwikkeln, wohl zu fordern, aber nicht zu überfordern, zu ermutigen, statt mit Selektionszwang die Entmutigten noch mutloser zu machen! J.

Mittelschüler ergreifen die Volksinitiative

An der am 21. Juni in Liestal durchgeführten dritten ordentlichen Delegiertenversammlung des Verbandes der Schweizer Mittelschüler (VSM/USES) wurde beschlossen, für die Herabsetzung des Stimmrechtalters die Volksinitiative zu ergreifen und ein Initiativkomitee zu gründen.

Warum nicht, wenn gleichzeitig Pflicht zur staatsbürgerlichen Information, besonnene Mitverantwortung und Einhaltung demokratischer Spielregeln gefordert werden? J.

SLV Studiengruppe Transparentfolien

Wie prüfe ich einen Arbeitsprojektor?

Gerätezubehör zum Arbeitsprojektor — und was man davon anschaffen soll

Folienrollenhalter

Es ist eine einfache Einrichtung mit zwei Spulen und Kurbeln, welche das Vor- und Rückspulen einer Folien-Rolle ermöglicht. Der Halter wird normalerweise mit Schrauben am Apparat befestigt, bei einigen Modellen ist er fest eingebaut.

Der Vortragende kann fortlaufend auf die Folie schreiben, welche über die Arbeitsfläche läuft.

Die Folienrolle wird von vielen Lehrern als «endlose Wandtafel» gelobt oder gerügt, die Anschaffung dementsprechend empfohlen oder abgelehnt.

Die Folienrolle hat auch andere Funktionen. Sie presst die daruntergeschobenen Transparentfolien flach an, was besonders bei ungerahmten Einzelfolien oder bei wellig gewordenen Thermofolien von Vorteil ist. Man kann sie auch als Deckfolie beschriften, um die darunterliegende beschichtete Fotofolie zu schonen.

Verzichten Sie auf diese Einrichtung nicht, aber achten Sie darauf, dass sie jederzeit rasch und ohne Werkzeug entfernt werden kann. Die Folie muss unbedingt *von unten nach oben* laufen, sich also vom Vortragenden her wegbewegen lassen und nicht seitlich von links nach rechts. Nur so ist gewährleistet, dass ein geschriebener Text immer *zeilenweise* verschwindet oder wieder erscheint.

Zusätzliche Arbeits- und Ablegeflächen

Diese Arbeitsutensilien sind meistens mit Tragkonsolen ausgestattet und werden seitlich am Apparat befestigt. Sie erleichtern die Handhabung und das Ablegen des Demonstrationsmaterials, erschweren aber den Transport des Arbeitsprojektors. Empfehlenswert sind sie, wenn der AP *eher stationär* benützt wird, jedoch nicht bündig in einen Tisch eingebaut werden kann.

Traggriffe

sind unbedingt anzuschaffen. Leider ist das Gewindeloch für ihre Befestigungsschraube oft von den oben erwähnten Zubehörteilen besetzt. Vergessen Sie aber nie: die Folienrollen und die meisten zusätzlichen Arbeitsflächen sind nicht zum Tragen da! Sie sind zu schwach befestigt. Der teure Apparat könnte Ihnen einmal aus der Hand fallen.

Halteklammer und Projektionsrahmen

In die Arbeitsplatte eingelassene Führungsstifte sind oft behinder-

lich; sie sollten versenkbar sein. Einen besseren Dienst erweisen aufsteckbare Halteklammern für Transparentfolien, welche leicht angebracht und entfernt werden können.

Ein flacher Projektionsrahmen aus Metall erlaubt es, die losen Deckfolien eines Material- u-Transparentes passgenau in beliebiger Reihenfolge übereinanderzulegen. Voraussetzung ist allerdings die genaue Uebereinstimmung der Formate von Projektionsrahmen und Transparentfolien.

Deckglas

Die teure und empfindliche Fresnel-Linse ist bei jedem AP durch eine eingebaute Glasscheibe geschützt. Diese Scheibe verhindert jedoch nicht, dass bei der Vorführung chemisch-physikalischer Experimente auf dem Arbeitsprojektor feinkörnige oder flüssige Stoffe ins Innere des Apparates eindringen. Harte und scharfkantige Gegenstände können die Scheibe ausserdem zerkratzen.

Schützen Sie daher Ihren AP beim Experimentieren immer mit einem Deckglas. Dieses Glas muss absolut ebene und parallele Flächen haben; es sollte auch gehärtet sein, damit beim Zerbrechen die Scherben keine scharfen Kanten erhalten.

Bestimmen Sie die *Grösse* des Deckglases so, dass es oben und unten die ganze Arbeitsfläche bedeckt, links und rechts sogar einige Millimeter überragt.

Ein Deckglas wird von AP-Herstellern nicht angeboten, kann aber in jeder grösseren Glashandlung folgendermassen bestellt werden: *«Sicherheits-Kristallglas „GM"; . . × . . cm, eine Ecke 6,5×6,5 cm abgeschrägt, Kanten poliert.»* Kostenpunkt: rund 13 Franken. (Uebrigens führt die Metallarbeiterschule Winterthur (unter Art.-Nr. 1401 ein Deckglas mit den Massen 310×345 ×6 mm.)

Blendschutzeinrichtung

Die Fresnel-Linse sammelt die austretenden Lichtstrahlen und richtet sie zum Objektiv. Diese spezielle Linse weist eine sehr feine Struktur von konzentrischen Kreisen auf. Die Rillen bewirken, dass bei eingeschalteter Lampe durch Spiegelungen — ähnlich wie bei einer Schallplatte oder beim gedrechselten Boden einer Kochpfanne — eine diagonal verlaufende Lichterscheinung auftritt, welche den Vortragenden blendet.

Es gibt verschiedene Blendschutzeinrichtungen. *Jalousien und Gitter,* welche im Apparat eingebaut sind und zeitweise in den Lichtstrahl eingeschwenkt werden, sind auch auf der Projektionswand sichtbar; sie schwächen das projizierte Bild ab oder machen es unerkennbar.

Aussen angebrachte Blendschutzscheiben filtrieren nur jene Strahlen, die von der Arbeitsplatte her ins Auge des Lehrers dringen. Die Wirkung ist trotzdem fraglich. Warum? Der Lehrer sieht die ganze Arbeitsfläche gleichmässig etwas dunkler. Sobald sich seine Augen an das schwächere Licht angepasst haben, ist die Blendung wieder da! Vielleicht wären *Polarisationsfilter* oder Brillen wirksamer, sie würden die gespiegelten Lichtstrahlen spezifisch dämpfen.

Die aussen angebrachten Filter sind leider meistens am Objektivknopf des AP befestigt. Je besser sie festgemacht sind, desto schlechter ist die Stabilität des Objektivkopfes.

Besser als alle Filter schützt vor Blendung *die richtige Position des Vortragenden* gegenüber dem Apparat. Bei sitzender Arbeitsweise sollte sich die Arbeitsfläche des AP nicht in normaler Schreibtischhöhe befinden (76 cm), sondern in etwa 90 cm Höhe über dem Boden. So wird zwar die Uebersicht etwas kleiner, doch bei einer Betrachtung unter flachem Winkel nimmt die störende Blendung merklich ab.

Rückspiegel

Der Vortragende am AP möchte zeitweise zurückblicken, um zu kontrollieren, ob das Bild hinter ihm auf der Wand noch scharf ist. Der Rückspiegel wurde ursprünglich für den Autofahrer erfunden; beim Fahren muss man die Verkehrssituationen vor sich und hinter sich gleichzeitig miteinander erfassen. Am AP kann der Lehrer die Kontrolle auch nacheinander vornehmen, indem er sich zeitweise leicht umdreht. Das ist vielleicht einfacher als der Blick durch den kleinen Spiegel, der entweder nicht das ganze Bild zeigt oder die Schärfe nicht feststellen lässt.

Kleinbildvorsatz

Einige AP-Hersteller haben an der Didacta 1970 neuartige Kleinbildvorsätze vorgeführt, welche es ermöglichen, dass der Lehrer mit dem Arbeitsprojektor auch Kleinbilddias projizieren kann. Derartige Vorsätze sind im Grunde genommen *Diaprojektoren ohne Lampengehäuse*; dieses wird durch den AP selber ersetzt.

Der Kleinbildvorsatz enthält entweder ein vollwertiges optisches System und ist dementsprechend teuer und oft auch umständlich, indem sogar der ganze Objektivkopf mit Halterung ausgewechselt werden muss, oder er ist sehr einfach, aber qualitativ schlecht.

Bevor Sie einen Kleinbildvorsatz anschaffen, prüfen Sie, ob das Bild ungefähr gleich gross wird wie bei der AP-Projektion. Vergleichen Sie die Helligkeit und die Schärfe des projizierten Kleinbildes mit dem eines gewöhnlichen Diaprojektors, welcher nur doppelt so viel kostet wie der Kleinbildvorsatz. Ist das Bild nicht mindestens gleichwertig, so schaffen Sie lieber den separaten Diaprojektor an!

Polarisationsfilter

Verblüffende pseudokinetische Effekte lassen sich mit rotierenden Polarisationsfiltern herstellen; zum Beispiel kann man die Strömung von Flüssigkeiten in Rohrleitungen durch sich ständig vorwärtsbewegende gestrichelte Linien darstellen. Der Aufwand ist finanziell ziemlich gross, die didaktische Wirkung dagegen eher klein.

Diese Ablehnung richtet sich nicht gegen die wissenschafltichen Experimente zwischen gekreuzten Polarisationsfiltern, zum Beispiel zur Sichtbarmachung von Spannungsfeldern an belasteten Plexiglasmodellen. Ueber derartige *Arbeitsmodelle* wird in einem später erscheinenden Artikel berichtet.

Staubschutzhülle

Das Gehäuse des AP dehnt sich durch die Erwärmung aus; beim Abkühlen zieht es sich wieder zusammen. Der AP *atmet* beständig, wie eine lebendige Lunge. Er atmet, mit oder ohne Schutzhülle, auch Staub ein.

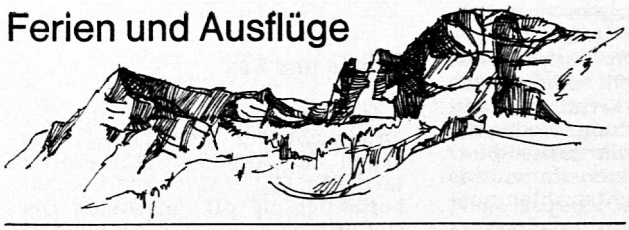
Bei den richtig konstruierten Arbeitsprojektoren bläst das Gebläse die erwärmte Luft aus dem Gehäuse heraus; die kalte Luft strömt unter der Arbeitsfläche rundherum ein, kühlt und verstaubt gleichzeitig die heikle Fresnel-Linse. Lassen Sie sich deshalb vom Vertreter unbedingt zeigen, wie die Fresnel-Linse herausgenommen oder herausgeklappt wird, und entfernen Sie regelmässig den angesammelten Staub. So bleiben die optischen Eigenschaften Ihres AP immer erhalten.

Eine Schutzhülle wäre trotzdem nützlich. Sie schützt vor allem das Objektiv und den Bildumkehrspiegel, kostet nicht viel und sieht schön aus.

Schule und Sex

In Nummer 12 vom 30. Juni 1970 untersucht der «Beobachter» aufgrund der Akten die Liebesaffäre an der St. Galler Kantonsschule und berichtigt die oft einseitigen Darstellungen. Fazit: Die «Aktion Rotes Herz» sorgte vor allem dafür, dass die Affäre an die Oeffentlichkeit gelangte. Die Akten zeigen auch, dass die Haltung der Schulleitung berechtigt war und nach wie vor ist: «darauf zu achten, dass Schülerinnen nicht sexuelles Freiwild für Schüler werden und dass umgekehrt Schüler nicht sexuelles Freiwild für Schülerinnen darstellen». Oder wollen wir im Sinne der sich selbst zerstörenden, weil alles erlaubenden Gesellschaft (etwa nach dem Rezept des «kleinen roten Schülerbuches») unsere Schulen zum Spiegelbild dieser permissiven Gesellschaft machen? Sollen die Schulen als «Gesellschaften im Kleinen» bereitwillig Nährboden dieser neuen «Ordnung» werden? J.

Ferien und Ausflüge



Reto-Heime
4411 Lupsingen

Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden! Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschierv: Nationalpark St. Antönien: Walser. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!

Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

Wohin mit Ihrem **Klassenlager Klassenweekend?**

Unser Vorschlag: **Martinsheim,** Nähe Glarus

Gut ausgebautes Pfadfinderheim mit komfortabler Zufahrtsstrasse, elektr. Küche, Heizung und Beleuchtung, 35 Schlafplätzen.

Nähere Auskunft erteilt jederzeit gerne E. Nef, Landstr. 16, 8750 Glarus, Tel. 058/5 24 79.

Jugendheime für Gruppen in

Rona **Brigels**
Piz Mundaun **Sedrun**
Grächen **Saas Almagell**

und an anderen Orten, bieten ideale Voraussetzungen für

Skilager

Verlangen Sie die Liste freier Zeiten im **Winter 1971.**
Fordern Sie auch die Offertlisten für den **Sommer 1970** und für **Landschulwochen.**

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Tel. 061/42 66 40

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
in jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

Saas-Almagell bei Saas-Fee
Stausee Mattmark

Ruhe + Sonne

Sommer:

Saas-Almagell mit Umgebung begeistert im Sommer nicht nur den kühnen Hochtouristen, sondern auch den Wanderfreund. Wanderwege in allen Variationen nach Länge und Steigung machen ihn mit dem duftenden Tau der Lärchenwälder und der einzigartigen Alpenflora vertraut.

Moderne Pensionen, Hotels, Ferienheime für 30, 32, 35, 60, 96 und 120 Personen, für Pensionsgruppen; teilweise Duschen in den Zimmern.

Winter:

Saas-Almagell — das idyllische Bergdorf, von majestätischen Viertausendern bewacht, liegt zuhinterst im romantischen Saastal in 1672 m Höhe. Die zentrale, ruhige Lage des Dorfes bietet jedem Gast, gleich welches Können er aufzuweisen vermag, eine Vielfalt von Skigeländen. Von Saas-Almagell führt ein wunderbarer Höhenweg mit geringer Steigung nach Saas-Fee, 45 Minuten. Im Retourweg kann er als leichte Abfahrt gelten. Die Sesselbahn Furgstalden, 1887 m ü. M., und drei weitere Skilifte führen in das sonnigste Skigelände. Hier bieten sich schöne Abfahrten. Skilifte stehen direkt neben dem Hause. In Saas-Almagell steht den Schlittschuhläufern ein Eisstadion zur Verfügung. Schöne Wanderwege. Häuser in ausgesprochen ruhiger und sonniger Lage.

Warten Sie nicht mehr länger, rufen Sie Telefonnummer 028/4 87 61 an.

Für die Hand des Lehrers:

Schweizerische Staatskunde

Von Dr. A. Graf und Dr. K. Felix
7., umgearbeitete Auflage.
128 Seiten. Kartoniert Fr. 5.40

Knappe, aber trotzdem umfassende und zuverlässige Behandlung des Stoffgebietes; erstmals mit einem Personen- und Sachregister.

kv

Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

Hoteliersfamilie sucht

Privatlehrerin

zu 2 Kindern, sechs- und achtjährig, nur für Wintermonate oder auch ganzes Jahr. Im Winter in Melchsee-Frutt, im Sommer in Seelisberg.

Lieben Sie Sport und die Berge, dann schreiben Sie uns.

Offerten sind erbeten an: Familie Reinhard Hotel Kulm + Sonnenberg, 6446 Seelisberg, Tel. 043/9 15 71.

Tragkoffer

Nur wenn Sie mit dem Projektor ständig auf der Reise sind, lohnt es sich, einen teuren Koffer anzuschaffen. Auch die Koffer mit Werkzeug, Schreib- und Zeichenmaterial oder weiteren Hilfsmitteln sind in den meisten Fällen ein Luxus. Dieses Material erhält man preisgünstiger, wenn man es nach Bedarf einzeln bezieht.

Projektionszubehör zum Arbeitsprojektor — und was man unbedingt anschaffen muss

Ersatzlampen

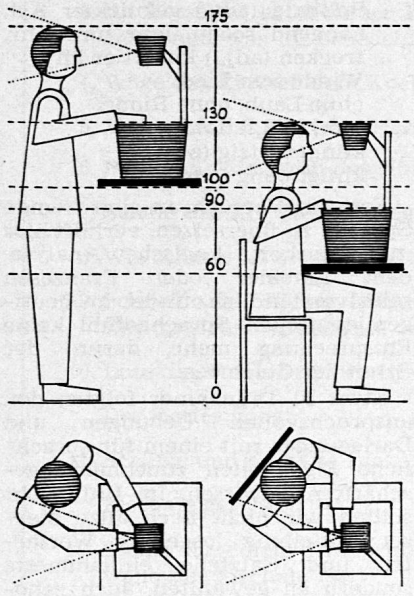
Vergessen Sie nicht, einige Ersatzlampen anzuschaffen. Die Modelle sind so verschieden, dass die meisten Typen in den normalen Foto-Kino-Fachgeschäften gar nicht erhältlich sind.

Werden mehrere Fabrikate vom selben Lampentyp angeboten — auch die Voltzahl muss übereinstimmen! —, dann kaufen Sie unbedingt das billigere; der Preis spiegelt keinen Qualitätsunterschied.

Bevor Sie eine neue Lampe einsetzen, lesen Sie die beigelegte Bedienungsanleitung. Die Quarzlampen dürfen Sie keineswegs direkt mit den Fingern berühren, weil sie von den Schweiss-Spuren trüb werden.

AP-Tische

Wenn Sie stehend arbeiten, sollte sich die Arbeitsfläche nicht mehr als 130 cm über dem Boden befinden (siehe Figur links). Bei sitzender Arbeitsweise muss der Tisch oder das Tablar mit dem AP 60 bis 65 cm über dem Boden sein; das ergibt eine Höhe der Arbeitsfläche von rund 90 cm (siehe Figur rechts).



Stellung des Lehrers am Arbeitsprojektor
Oben im Aufriss, unten im Grundriss
Links stehende, rechts sitzende Arbeitsweise
Schematische Darstellung von C. Vella, Zürich

Viele Lehrer stellen den AP einfach auf einen Arbeitstisch normaler Höhe (76 cm). Auf diese Weise ist die Position des Projektors für den stehend Arbeitenden zu tief, für den sitzend Arbeitenden zu hoch.

Auch die üblichen Projektionstische eignen sich für den AP nicht. Die Notenständer sind geradezu gefährlich, weil sie leicht umkippen.

Lassen Sie deshalb für Ihren Arbeitsprojektor einen *niedrigen Tisch* anfertigen (Tischplatte: 60 bis 65 cm hoch über dem Boden). Eines der Tischbeine sollte in der Höhe verstellbar sein, um das Wackeln zu verhindern. Als Uebergangslösung können Sie auch einen *Schülertisch* provisorisch benützen; der Lampenverbrauch wird für diese Zeit etwas höher sein, weil die verstellbaren Schülertische während der Arbeit am AP leicht schwingen.

Einige AP-Hersteller bieten *spezielle Rolltische* an, bei denen der Projektor auf dem unteren Tablar steht. Die Arbeitsfläche des AP liegt auf derselben Höhe wie die obere Tischplatte, welche viereckig ausgeschnitten wird und den Projektor bündig umfasst. Achten Sie unbedingt darauf, dass der Rolltisch nicht zu niedrig ist, das heisst, dass Sie genügend Kniefreiheit haben, damit Sie nicht in unbequemer Haltung ganz knapp seitlich neben dem Tisch sitzen müssen. Der Rolltisch darf auch nicht zu schmal sein, sonst kippt er um und bietet zu wenig zusätzliche Arbeitsfläche. 60×90 cm dürfte als ideale Tischfläche betrachtet werden.

Das Fernziel sollte sein, den Arbeitsprojektor klassenweise *in einem festgebauten Korpus* unterzubringen, ohne fliegende Leitungen, mit einem festen Stromanschluss am Boden. Dieses Ziel kann erst erreicht werden, wenn jedes in Frage kommende Zimmer einen Arbeitsprojektor besitzt.

Projektionswand

Ohne Projektionsfläche gibt es kein projiziertes Bild. Am besten eignen sich mattweisse Bildschirme, welche unter einem seitlichen Betrachtungswinkel von 45 Grad noch keine Helligkeitsverluste aufweisen. *Wunderwände*, die «heller als hell» sind, bevorzugen immer die in der Mitte sitzenden Zuschauer, alle anderen sehen das Bild weniger hell. Aus dem gleichen Grunde lehnen wir auch *Kristall-Perlwände* ab, welche für extrem lange, aber schmale Vorführungsräume geschaffen sind. Auch heikel sind sie; an den Stellen, wo die «Perlen» ausfallen, bekommt das Bild schwarze «Löcher».

Die *metallisierten Projektionswände* («Silbertücher») sind hell, doch weniger empfindlich. Sie müssen mit einer Spannvorrichtung ausgerüstet sein; wenn sie nämlich durchhängen, ergeben sich matte und glänzende Zonen auf dem Bildschirm. Diese Wände wirken etwas bläulich und erhöhen dadurch (subjektiv) den Bildkontrast. Bei Farbdiapositiven verstärken sie den Eindruck von Blaustich.

Mattbeschichtete Wände haben eine ausgeglichene Reflexion und eine — für Farbdias sehr angenehme — warme Tönung. Sie sind oft schmutzempfindlich und lassen sich nicht leicht reinigen.

Plastikwände sind unempfindlich und abwaschbar. Ihre Projektionseigenschaften sind gut, besonders wenn sie gerastert oder fein gerillt sind. Achten Sie unbedingt darauf, dass der Wandstoff kein Licht durchlässt; der Bildschirm wird nämlich oft vor dem Fenster aufgestellt und von hinten her durch die Sonne angestrahlt.

Plastikfolien eignen sich nicht als Projektionswände, auch wenn sie fest und dick sind. Nur plastikbeschichtetes Gewebe, dessen Rückseite schwarz gemalt ist, kommt für Arbeitsprojektion in Frage.

Ueber die Konstruktion der Projektionswände und über ihre Position in den Schulräumen wird Ihnen *Kurt Dietz* in einer späteren Nummer der SLZ berichten.

R. Németh, Zürich

Zum Artikel «Wie prüfe ich einen Arbeitsprojektor?»

Einige Gedanken eines Landschullehrers zur Wahl eines AP

«Lieber den Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach», könnte ich auch meine Ausführungen betiteln. So sehr ich den Artikel von Herrn Németh begrüsse und seine interessanten und detaillierten Angaben schätze — ich erlaube mir trotzdem, hier einige Gesichtspunkte beizufügen, da für einen Schulmeister vom Land die Probleme anders gelagert sind als in der finanzstarken Stadt Zürich, wo man sich bekanntlich in der Wahl des AP für eine «Taube», das heisst für einen Projektor der obern Preisklasse entschieden hat. Ich selbst besitze einen «Spatz», einen AP, der mich weniger als 500 Franken gekostet hat (Philips LCH 2011). Meine Ueberlegung: Lieber einen eigenen Projektor selber berappen, als noch mindestens ein halbes Dutzend Jahre warten müssen, bis die Schule einen gemeinsamen AP anschafft, der dann im Lehrzimmer steht, ähnlich dem unhandlich-schweren Tonbandgerät. (Das, wenn man sich endlich für den Grosstransport entschliesst, sicher exakt zur gleichen Zeit schon von einem Kollegen benutzt wird . . .)

Wenn man selbst für die Anschaffung des AP aufkommt, schaut man begreiflicherweise auf den Preis. Und dann wird man feststellen, dass auch in der Kategorie einlinsige Geräte ein absolut schultauglicher AP zu finden ist. Dass man dabei auf einige Schikanen

verzichtet, ist klar. So ist zum Beispiel die Scharfeinstellung nicht so leicht und elegant durchzuführen. Gerade dies hat sich aber für mich als Vorteil erwiesen, bin ich doch froh, wenn sich die Schärfe meines AP, der im Schulzimmer einen festen Platz einnimmt, nicht zu leicht verstellt. Zur *Bildqualität* ist folgendes zu bemerken: Kleiner als beim normalen Beschreiben einer Wandtafel sollten die projizierten Buchstaben nicht sein. Der von Herrn Németh beschriebene Test mit der Schreibmaschinenseite ist wohl sehr aufschlussreich und für Vergleiche interessant, entspricht aber nicht den praktischen Bedingungen. Meine Wandtafel misst 1,20 cm in der Höhe und ermöglicht etwa 12 Zeilen. Die projektierte Fläche meines AP misst 1,50 cm (2 m, wie im Test gefordert, ist für Hörsäle; in meinem 3 m hohen Schulzimmer könnte ich nirgends so gross projizieren, ohne dass die hintern Schüler den untern Rand der Fläche verdeckt hätten!) Die 15 bis 20 Zeilen, die ich mit meinem AP projiziere, sind sehr gut leserlich, und die Bild-Qualität ist absolut in Ordnung.

Manchem Lehrer stellen sich die gleichen Probleme wie mir; er wird, wenn er die Vorzüge der Arbeitsweise mit einem AP kennengelernt hat, sich seinen eigenen, wahrscheinlich eher preisgünstigen Apparat anschaffen. Und dazu möchte ich ihm Mut machen.

Peter Hunziker, Laupen

Praktische Hinweise

Pen-friendship

Die «International Friendship League», seit 1936 bestehend, sucht durch Brieffreundschaften und Austauschreisen Verständigung und Verständnis unter den Jugendlichen zu fördern. Bis 31. August bei der Redaktion eintreffende Anmeldungen (Alter, Geschlecht, Sprachen und Interessen angeben!) werden gesamthaft weitergeleitet an Int. Friendship League, 40 Mt. Vernon Street, Beacon Hill, Boston, Massachusetts 02108. J.

Das grosse Welttheater

Calderons wird bis Mitte September jeden Mittwoch- und Samstagabend in Einsiedeln aufgeführt.

Berichte

Schweizerischer Lehrerinnenverein

An der Delegiertenversammlung vom 13./14. Juni in Basel wurden verschiedene Erneuerungswahlen vorgenommen. Wegen Rücktritts der Zentralpräsidentin Dora Hug und Ablaufs der Amtsdauer waren gleich sechs neue Zentralvorstandsmitglieder zu bestimmen. Wiederum steht ein Berner Team an der Spitze: Einstimmig und mit Applaus wurden gewählt: Fräulein *Agnes Liebi,* Methodik- und Uebungslehrerin am Seminar Marzili Bern, als *Zentralpräsidentin,* Frau *Schär* als Kassierin, Frau Dr. *Hofer-Werner* und Fräulein *Züsi Jakob* als weitere Mitglieder des Büros. Als Beisitzerinnen stellten sich zur Verfügung Fräulein Dr. *Freudenreich,* Basel, Fräulein *Imer,* Fraubrunnen, und Fräulein *Thomann,* Brienz.

Die Delegierten des rund 1400 Mitglieder umfassenden Vereins genehmigten die verschiedenen Berichte, ebenso Jahresrechnung und Budget. Einstimmig wurde der Beitritt zur «Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen» beschlossen und festgehalten, dass es nach wie vor Aufgabe des Schweizerischen Lehrerinnenvereins sein wird, die Belange des Schulkindes der Unterstufe im schulpolitischen Kräftefeld (wo nicht nur kindgemässe Tendenzen bestehen) überzeugend zu vertreten.

Im festlich geschmückten Münstersaal des Bischofshofes wurde am Sonntagvormittag der *Jugendbuchpreis* des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins der Berner Puppenspielerin *Therese Keller* verliehen (Vgl. SLZ 27, S. 985).

Die Sektion Baselstadt des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, die ihr 75jähriges Bestehen feierte, bot der Delegiertenversammlung einen anregenden Rahmen, in dem sich Besinnliches und Witziges köstlich ergänzten. J.

Kennen Ihre Kollegen die «Schweizerische Lehrerzeitung»? Gewinnen Sie der SLZ neue Leser und Abonnenten!

Grammatik und Syntax auf der Oberstufe

Bericht über einen Kurs für Lehrerweiterbildung am Pestalozzianum Zürich, vom 13. Mai bis 17. Juni 1970

Dem Thema *«Grammatik und Syntax auf der Oberstufe»* — gemeint war die Sekundarschule — waren volle sechs Abende zu drei Stunden gewidmet. In die Leitung teilten sich die Herren A. Schwarz (Seuzach), Uebungslehrer an den Sekundarlehramtskursen, und Dr. Harald Burger, Assistenzprofessor am Deutschen Seminar der Universität Zürich.

Das Ziel bestand darin, die altbekannten grammatischen Begriffe der zehn Wortarten und fünf Satzglieder aufzufrischen, gleichzeitig aber aufzuzeigen, wie diese Einteilung und Benennung nicht ein für allemal feststeht und wie neue Sprachforscher mit andern Gruppierungen angeblich den Stoff zu vereinfachen trachten.

Dr. Burger vermittelte einen wissenschaftlichen Abriss der Geschichte der deutschen Sprache, behandelte die *Wortstellung* mit den dadurch erzielbaren Bedeutungsverschiebungen u. a. m. An Beispielen der verschiedenen Arten von Nebensätzen und deren Ersetzung durch Satzteile wurde deutlich, wie ein und derselbe Gedanke sich in sprachlich wechselnder Form wiedergeben lässt.

In praktischen Uebungen ergänzte A. Schwarz diese Betrachtungen durch Aufgaben, die ungefähr den bei Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen üblichen entsprechen.

Engagiert diskutiert wurde die Frage, ob dem undeklinierten Adjektiv als Teil der Satzaussage nicht (im Sinne der Theorie von Glinz) eher der Name Adverb zukomme, weil wir im Deutschen gemeinhin «wie?» zu fragen pflegen:

Herr Müller wirkt *alt* (echtes Adverb der Art und Weise)

Herr Müller ist *alt (scheinbares* Adverb, Kurzform für «was für einer ist er» — «er ist ein Alter»)

Sprachhistoriker, auch Kenner ältester Mundart («er ischt guete»; «sie ischt gueti») protestieren hier lebhaft, weil sie beim Fremdsprachunterricht sofort diesem täuschenden «Adjektiv-Adverb» (so Glinz) den Kampf ansagen müssen: bon*us* est; bon*a* est; il est bon, elle est bonne (und nicht bien!).

Auf höherer Stufe begegnet das unflektierte Adjektiv in der Dichtung. Ein Beispiel aus Hermann Hesse:

Splittrig (adv.) geknickter Ast,
hangend schon Jahr um Jahr,
trocken (adj.!) knarrt er im
Winde sein Lied,
ohne Laub, ohne Rinde,
kahl (adj.!), fahl (adj.) . . .
klingt trotzig (adv.),
klingt bang (adv.)

Erst ein Versuch, in eine fremde Sprache zu übersetzen, verhilft hier zur Klarheit. Logische Analyse, dem Lateiner oder Franzosen selbstverständlich, findet im heutigen deutschen Sprachgefühl keine Entsprechung mehr, darum der Streit der Gelehrten.

Etwa 20 Teilnehmer folgten den anspruchsvollen Uebungen und Darlegungen mit einem für sprachliche Eigenheiten zunehmend geschärften Gewissen. Im Unterricht sollten wir nicht nach allzu starrer Einteilung losgelöste Wortarten und Satzteile einhämmern, sondern an gewählten, auch gehobenen Texten auf die lebendige Vielfalt des sprachlichen Ausdruckes hinweisen, gewisse Grenzen fliessend offen halten und dem lebendigen Gewirk der Sprache durch Schematisierung keine Gewalt antun. Marc Moser, Zürich

Beilage Nr. 30/31, 1970
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Zuschriften bitte an
Dr. Paul E. Müller
Carmennaweg 11, 7000 Chur

Das Ei

Erich Hauri, Frauenfeld

Es ist Frühling geworden. Seit Tagen scheint die Sonne warm, und überall regt sich das Leben.

Ich beabsichtige, in ein bis zwei Wochen mit den Schülern das Thema «Vom Ei zum Vogel» zu besprechen. Der Stoff bietet wieder einmal mehr Gelegenheit, die Schüler zu aktiver Mitarbeit heranzuziehen. Sie erhalten ein *Arbeitsblatt.* Die einfachen Untersuchungs- und Beobachtungsergebnisse werden uns den Weg zum Unterrichtsziel weisen.

Arbeitsblatt

Frau Egli, die ausserhalb der Stadt wohnt, ist Besitzerin einer kleineren Hühnerfarm. Wozu hält sie sich das Federvieh? Jeden Tag trägt Frau Egli die frischen Eier in die Stadt. Sie verkauft sie dem Besitzer des Milch- und Käseladens an der Freiestrasse. Legen denn die Hennen Eier, damit man ihre Erzeugnisse verkaufen kann?

Aus jedem Ei, liesse man es dem Huhn, entstünde ein Küken. Das Huhn sorgt für Nachkommenschaft. Das tun alle Lebewesen. Nicht alle Tiere bringen ihre Kinder wohlbehütet in einem Ei zur Welt.

Wandtafel (s. nächste Seite!)

Erbsengrosse Eier legt das Kolibriweibchen, riesige — 13 bis 18 cm lange — der Strauss. Es ist aber nicht durchwegs so, dass sich die Eigrösse nach dem Körpermass des Vogels richtet. Der Kuckuck, ein taubengrosser Vogel, legt verhältnismässig kleine Eier.

Arbeitsblatt

1. Wäge mit der Küchenwaage verschiedene rohe Hühnereier und schreibe die Gewichte auf!
   .....
2. Miss einige Eier!
   Länge: ....
   Breite: ....
3. Koche selbst eines dieser Eier! Schreibe genau auf, wie du vorgehst und was du beobachtest! (Rückseite des Blattes benützen!)
4. Wäge das Ei nach dem Kochen! Gewicht: .....
5. Versuche, das Ei in der Hand zu zerdrücken!
6. Bezeichne die Form des Hühnereies! Es ist .....
7. Schäle das Ei! Wieviel wiegt es geschält? .....
8. Wie schwer ist die Schale? .....
9. Schneide das Ei der Länge nach in zwei Hälften. Schreibe auf, was du siehst! (Rückseite benützen!)
10. Löse die Dotterhalbkugeln vom Eiweiss und wäge sie!
    Der Dotter wiegt .....g, das Eiweiss wiegt .....g
11. Schätze und miss die Dicke der Eischale!
    Eischale geschätzt: .....mm, gemessen: .....mm
12. Stellst du einen Unterschied zwischen der Aussen- und Innenwand der Eischale fest?
    .....
13. Untersuche die Dotterkugel genau und schreibe, was dir daran auffällt! (Rückseite benützen!)
14. Schreibe einige Eiergerichte auf! (Rückseite benützen!)

Die Auswertung des Aufgabenblattes

«Ihr habt Hühnereier gewogen und gemessen!»

Wir schreiben die Zahlen auf und errechnen die Durchschnittswerte.

Das durchschnittliche Eigewicht beträgt rund 60 g, die Länge 60 mm und die Breite 40 mm.

Wandtafel (s. nächste Seite!)
Vergleich von Gewicht und Grösse

Die Schüler lesen ihre Arbeiten über das Kochen eines Eies vor.

Zwei Beispiele (Vergleicht den Inhalt der Aufsätze!):

Wie man ein Ei hart kocht

Ich entnahm dem Küchenschrank eine kleine Pfanne, die wir nur für Wasseraufkochen brauchen. Meine Mutter legte sorgfältig die Eier auf den Pfannengrund, und ich goss kaltes Wasser darüber, so dass das Nass die Eier um 3 cm überdeckte. Dann stellte ich die Pfanne auf die Herdplatte und drehte den Schalter auf «kochen». Nach ungefähr drei Minuten fing das Wasser an zu brodeln. Die Eier hüpften, dass es leise klapperte. Hätte ich zu viel Wasser in die Pfanne geleert, so wären sie gewiss gesprungen. An den Eierschalen haften kleine Luftbläschen. Nach fünf Minuten stellte die Mutter die Pfanne vom Herd und ich fischte mit einer Siebkelle die Eier aus der Pfanne.
(Sabine Sch., unkorrigierte Arbeit)

Harte Eier

Zuerst fülle ich eine kleine Pfanne etwa bis zur Hälfte mit kaltem Wasser. Dann stelle ich die gefüllte Pfanne auf den Gasherd, drehe den Schalter und entzünde das ausströmende Gas. Nachdem ich dem Kühlschrank ein Ei entnommen habe, warte ich, bis das Wasser brodelt. Wenn sich auf dem Wasser Blasen bilden, lege ich das Ei vorsichtig, mit Hilfe eines Suppenlöffels, hinein. Nun lasse ich das Ei etwa fünf bis sieben Minuten kochen. Ich sehe deutlich, wie sich an der Eischale kleine Bläschen bilden. Dann hebe ich die Pfanne vom Herd und stelle sie unter das fliessende Wasser. (Thomas R., unkorrigierte Arbeit)

Wenn wir das geschälte Ei halbieren, sind alle Teile sichtbar. Das Zeichnen der Eiform bereitet den Kindern Mühe. Ich habe darum ein einfaches Arbeitsblatt gezeichnet und vervielfältigt. Nach dem Benennen der einzelnen Teile tragen wir auch deren Eigenschaften und Gewichte ein.

(Abb. 1)

Einigen Schülern war das Wägen mit der Küchenwaage zu ungenau. Sie haben das Gewicht einzelner Teile des Eies mit der Briefwaage bestimmt.

Ein besonders pfiffiger Kerl behauptete, er hätte nur die beiden schwereren Teile (Dotter und Eiweiss) gewogen. Das Restgewicht müsse ja der Schale zufallen.

Nicht alle Schüler haben sich beim Bestimmen der Schalendicke

Teile des Eies	Gewicht	Eigenschaften	
		roh	gekocht
SCHALE			
HAGELSCHNUR			
EIWEISS			
KEIMSCHEIBE			
DOTTER (EIGELB)			
EIHAUT			
LUFTBLASE			

Abb. 1

Zusammenstellungen an der Wandtafel

Hier habe ich einige Tiernamen an die Wandtafel geschrieben. Sagt, wie sie ihre Nachkommen zur Welt bringen!

Bär, Strauss, Ringelnatter, Schnecke, Hund, Igel, Stubenfliege, Wal, Spinne, Schmetterling

Ordnet ein!

Sie gebären Junge	Sie legen Eier

Wir vergleichen *Gewicht und Grösse* des Hühnereies mit den entsprechenden Werten anderer Vogeleier.

(Einträge in die Tabelle, Kolonne a und b. In die Kolonnen c und d tragen wir später andere Angaben ein!)

	a	b	c	d
Vogelname	Ei-Gewicht (g)	Ei-Grösse Länge/ Breite (mm)	Zahl der Eier / Zahl der Bruten	Brutzeit (Tage)
Kohlmeise	1,65	18 /13,5	6—14/2	14
Haussperling	3	22 /15,5	5— 7/2—4	13—14
Mauersegler	3,5	25 /16,5	2	18—20
Amsel	9	28,5/21	3— 5/2—3	15—16
Elster	10	33 /23	6— 8	17—18
Kuckuck	3—4	Grösse des Singvogeleies	15 /15	12½
Lachmöve	31—34	48 /34	2— 3	16—18
Blässhuhn	36	53 /35	4—12/ 2	21—24
Waldkauz	40	37,5/38,5	3— 5	28
Habicht	60	58 /45	3— 4	36—41
Fischreiher	60	63 /42	3— 6	25
Stockente	55—60	56 /60	8—14	24—28

zurechtgefunden. Ihre Antworten lauteten: Weniger als ein Millimeter, weniger als ein halber Millimeter, sehr dünn, hauchdünn, usw.

Wir fassen die Ergebnisse zusammen und einigen uns dabei wiederum auf Mittelwerte (gemeinsames Errechnen mit der Klasse!)

Eiweiss-Gewicht: 35 bis 37 g, Dottergewicht: 18 bis 20 g, Schalengewicht: 6 g, Schalendicke 2/10 bis 3/10 mm.

Das Schalenhaus ist ein Wunderwerk der Natur. Trotzdem es sehr zart gebaut ist, lässt es sich nicht zerdrücken. Es hält einen Druck von 20 bis 30 Kilogramm aus.

Ist es gegen Schlag auch so widerstandsfähig? Begründet!

An der Dotterkugel stellt man ausser einer Schichtung einen hellen, beinahe weissen Punkt fest.

Der Weg des Vogeleies

Der helle Punkt, den ihr am Dotter bemerkt habt, heisst *Keimscheibe* oder Keimbläschen.

Hier beginnt, nach dem Befruchten des Eies im *Eierstock*, das neue Leben. Die *Dotterkugel* — das Ei — löst sich vom Eierstock und gleitet langsam durch den *Eileiter*. Drüsen in der Eileiterwand scheiden zunächst das Eiweiss ab, und weiter unten kommen die Schalenhäute und die Kalkschale zum Schutze des Inhaltes dazu (Abb. 2).

Bei den meisten Vögeln bilden sich am Ende des Eileiters Farbstoffe. Sie verleihen dem Ei jene Schutzfärbung, die es vor den Augen des Feindes verbirgt: Das Ei ist getarnt. Wenn das Ei am Körperausgang angekommen ist, wird es abgelegt.

Der Durchgang eines Eies durch den Eileiter dauert beim Huhn etwa 20, bei der Taube sogar 41 Stunden.

Genau genommen ist das, was den Vogelkörper verlässt, schon kein Ei mehr.

Am fleissigsten ist das Huhn!

Je nach Art legt ein Huhn während einer Legezeit von acht Monaten 150 bis 300 Eier; in seinem ganzen Leben etwa 1350 Stück.

Man hat das Gelege vieler Vogelarten untersucht und dabei die Eizahl und die Zahl der Bruten ermittelt. (siehe Eintrag in der Tabelle, Kolonne c).

Die Zahlen stellen aber keine Höchstleistung dar. Wenn ein Gelege zugrunde geht, so wird es meistens ersetzt. Eine unvollständige Eizahl regt den Vogel immer wieder zum Nachlegen an.

Man hat zum Beispiel einem Specht immer das zuletzt gelegte Ei genommen. Dadurch wurde der Vogel veranlasst, sein Gelege zu vervollständigen. Er hat in 73 Tagen 71 Eier gelegt. Die Fähigkeit, Eier nachzubilden, ist für den Vogel eine Hauptwaffe im Kampf gegen Unwetter und Nesträuber.

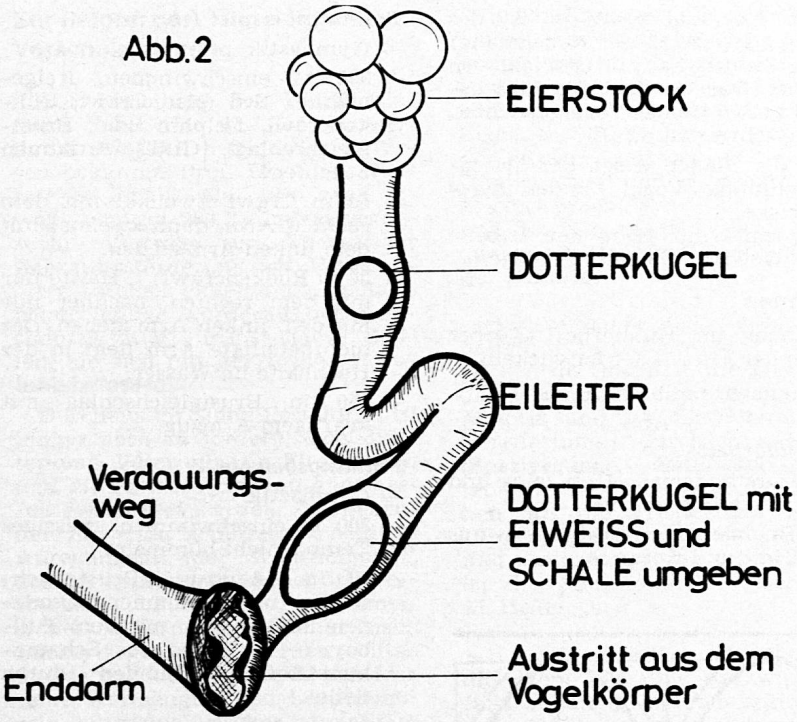
Im Ei regt sich das Leben

Die Entwicklungsvorgänge, die im Eileiter schon begonnen haben, kommen gleich nach der Eiablage, in der Kälte der Aussentemperatur, für kurze Zeit zum Stillstand. Das schadet nicht. Eine Entwicklung erlischt erst nach etwa einem Monat, wenn das Ei unter 24 Grad Celsius gehalten wird.

Sobald nach der kurzen Abkühlung wiederum Brutwärme zugeführt wird, nimmt das Werden seinen Fortgang.

Das erste arbeitende Organ ist der Blutkreislauf mit einem pulsierenden Herzen. Er führt dem wachsenden Keim die Nährstoffe des Dotters zu und besorgt das erste Atmen durch die poröse Kalkschale. Jenen roten Punkt und die roten Fäden im Eigelb habt ihr vielleicht schon gesehen, wenn die Mutter ein Ei aufgeschlagen hat.

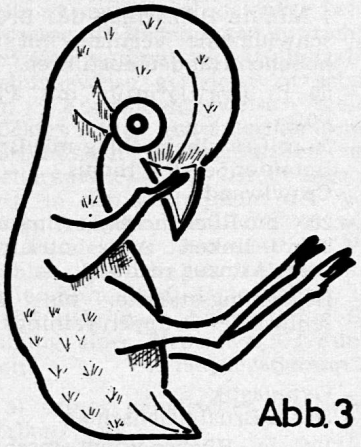
Mit dem Wachsen des Lebewesens schwindet der Dotter. Bevor



er ganz aufgebraucht ist, wird das Eiweiss als Nahrung zugezogen. Dotter und Eiweiss sind demnach die Wegzehrung für den heranwachsenden Vogel.

Während der ersten Zeit kann das Bebrüten gelegentlich aussetzen. Gegen das Ende der Brutzeit hin sitzen die Tiere immer fester und ausdauernder auf ihren Eiern.

Einige Tage vor dem Schlüpfen



Ein bis zwei Tage vor dem Schlüpfen sprengt das Küken seine Hüllen, die es schützend umgeben haben. Es streckt den Schnabel in die Luftkammer, die zu diesem Zeitpunkt etwa einen Viertel des Eies einnimmt. Sofort beginnt der Jungvogel zu atmen, und jetzt ist auch im Ei jenes geheimnisvolle und feine Piepsen zu vernehmen.

Ein Ausbrecher an der Arbeit

Je grösser der Vogel ist, desto länger dauert gewöhnlich die Entwicklung im Ei. (siehe Tabelle, Kolonne d)

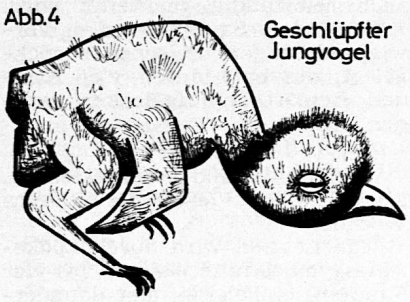
Die Arbeit des Schlüpfens leistet der Jungvogel selbst. Im Verlaufe seiner Entwicklung hat er für das Bilden seiner Knochen von der Eischale Kalk erhalten. Die Schale ist dadurch noch brüchiger geworden. Trotzdem ist das Oeffnen des Gefängnisses für das schwache Tierchen sehr mühsam.

Mit Hilfe eines hornigen Auswuchses auf dem Oberschnabel, dem *Eizahn,* feilt der Jungvogel die Eierschale durch. Wenn er mit dem Schnabel durchgebrochen ist, beginnt er an ihr zu knabbern. Ein bis zwei Tage dauert es, bis er sich ganz befreit hat. Der Eizahn hat seine Aufgabe erfüllt. Der Vogel braucht ihn nie mehr, und das Hökkerchen verschwindet vollständig.

Der eben geschlüpfte Vogel wiegt in der Regel etwa $^2/_3$ des frischgelegten Eies.

Aufgabe: Ueberlegt euch, warum der Vogel leichter ist als das Ei!

Wie hilfebedürftig und kraftlos, beinahe hässlich, sieht dieses blinde und nackte Geschöpfchen aus.



Ist es aus dem Nest gefallen?

So jämmerlich kommen die *Nesthocker* zur Welt. Dass sie ganz auf die Wartung und Pflege seitens ihrer Eltern angewiesen sind, verstehen wir nun.

Die meisten Vögel sind Nesthokker. Feingefiedert, sehend und weitgehend selbständig sind die *Nestflüchter.* Sie sind besonders bei den Wasservögeln zu finden.

Sprache

1. Lesen und Erzählen

Das Ei des Kolumbus.

Einmal sass Christoph Kolumbus mit einigen Männern zusammen, die der Meinung waren, dass jedem andern die Entdeckung neuer Seewege ebenso wohl hätte gelingen können wie ihm. Kolumbus nahm hierauf ein Ei zur Hand und fragte nach einigem Besinnen: «Wer von den Herren kann dieses Ei so auf die Spitze stellen, dass es frei steht und nicht umfällt?»

Mehrere versuchten es, doch vergeblich. Da drückte der Seefahrer das Ei an der Spitze ein, und siehe da — es stand!

«So hätten wir es auch gekonnt!» rief die ganze Tafelrunde.

«Ganz recht, liebe Leute», erwiderte Kolumbus, «das gerade ist der Unterschied zwischen euch und mir: Ihr hättet es auch vollbringen können, nachdem ich euch vorangegangen bin.» (Paul Erismann: Kleine Geschichten. Verlag H. R. Sauerländer und Co. Aarau 1950)

2. Diktat

Das Ei ist schon äusserlich eine wunderbare Schöpfung der Natur. Nimm es in die Hand und versuche es, mit gleichmässigem Druck von allen Seiten her zu zerdrücken! Es wird dir kaum gelingen.

Selbst wenn wir ein Ei hin- und herrollen, bleibt der Dotter immer in der Mitte. Dünne Eiweisshäute halten ihn in der Schwebe.

Die flache Stelle, die man beim hartgekochten Ei findet, war ursprünglich ein Luftspeicher. Aus dieser Blase holt sich das Küken, das von ihr nur durch ein Häutchen getrennt ist, die Luft.

Das ausgeblasene Ei lässt sich für Dekorationszwecke verwenden, sei es für ein schwebendes Mobile, sei es für kleine Vasen oder — mit Gesichtern bepinselt und Papierhüten versehen — als lustigen Tischschmuck. (Nach einer Aufzeichnung in der Thurgauer-Zeitung vom 14. April 1967)

3. Wir deuten Sprichwörter und Redensarten!

Das Ei will oft klüger sein als die Henne. (Kinder wollen es oft besser wissen als die Eltern.)

Die Schale rein, der Dotter frisch, solch Ei kommt auch auf Königs Tisch. (Eierspeise für Arme und Reiche.)

Er geht wie auf Eiern. (... sehr behutsam.)

Jemanden wie ein rohes Ei behandeln. (Vorsichtig behandeln.)

Sie gleichen sich, wie ein Ei dem andern!

Kümmere dich nicht um ungelegte Eier! (... um Dinge, die noch nicht spruchreif sind.)

Er geht mit den Hühnern ins Bett. (früh!)

Ich habe mit ihm ein Hühnchen zu rupfen. (Ich muss ihn zur Rede stellen!)

Er muss das Ei unter dem Huhn verkaufen. (Er braucht dringend Geld!)

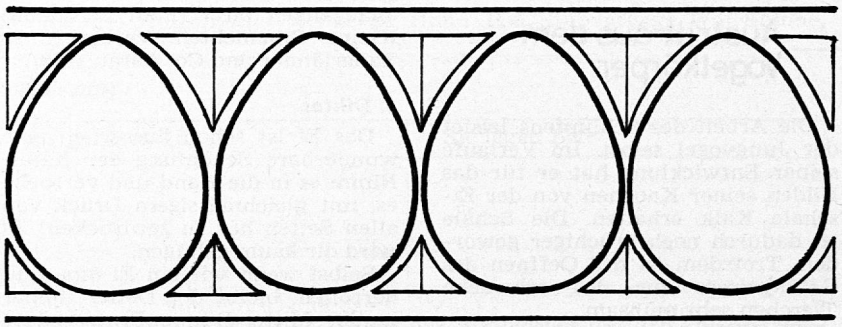
Rechnen

1. 100 g Eier enthalten 12,5 g Eiweiss (Baustoffe), 12 g Fett (Brennstoff) und 1,5 g Mineralien (Kalk, Eisen ...) Der übrige Teil ist Wasser.
   a) Wie gross ist der Wassergehalt?
   b) Stelle die Anteile graphisch dar! (Säulenhöhe = 10 cm)
2. Berechne die verschiedenen Anteile für ein Ei von 60 g Gewicht!
3. Der Kolibri legt das kleinste Vogelei (10,5/5,5 mm). Das Schalengewicht beträgt 0,016 g, das Frischvollgewicht 0,25 g.
   Wie schwer ist das Ei? (9,266 g)?
   Wieviel mal schwerer ist das Frischvollgewicht als das Schalengewicht?
   Wie viel mal schwerer ist das 17 g schwere Ei der Nebelkrähe?
4. Ein Strauss hat ein Gewicht von 78 kg. Das Gewicht des Eies beträgt etwa $^1/_{60}$ des Vogelgewichtes. Wie schwer ist das Ei?
5. In der Regel wiegt der frischgeschlüpfte Vogel $^2/_3$ des Eigewichtes.
   Berechne mit Hilfe der Tabelle das Gewicht einiger Jungvögel!

Zeichnen

1. Hühner im Hühnerhof (Körper von der Eiform her entwickeln.
2. Ornamente mit Eiformen
   Abb. 5
3. *Handarbeit:*
   a) Eierständer aus Holz (ein- und zweiteilige Form)
   b) Bemalen von Eierbechern aus Holz und Keramik.

Abb. 5



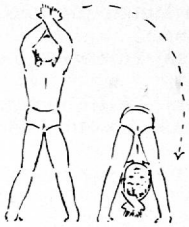
Vom Schwimmen zum Leistungsschwimmen (I)

von Liselotte Kennel-Kobi

Dank der vielen Schwimmanlagen, der Freibäder und recht zahlreichen Lehrschwimmbecken kommen unsere Schüler in den regelmässigen Genuss des Schwimmunterrichtes. Ist das Schwimmenlernen für den Anfänger der grösste Wunsch, so strebt der Fortgeschrittene nach der Leistung, sei es in Form einer neuen Schwimmart oder aber als Wettkampf. Viele Anstrengungen zum gründlichen Ueben des Schwimmens, Tauchens und Wasserspringens enthält der Leitfaden:

Schwimmen für jung und alt

von Liselotte Kennel-Kobi, die als ehemalige Seminarturnlehrerin die Probleme und Sorgen der Lehrer bestens kennt. Das Lehrbüchlein ist erhältlich beim Verlag Widmer, Schönenwerd oder bei der Verfasserin, Höhenweg 13, Balsthal.



Schulung der Schwimmtechniken

Versuchen wir einmal unsere fortgeschrittenen Schüler zum regelmässigen, intensiven Schwimmen anzuspornen, wobei die erzieherischen Werte im Vordergrund stehen sollen. Es werden Leistungsgruppen gebildet, wobei manchmal unter der Führung eines Kameraden oder guten Schwimmers, manchmal unter Anweisung des Lehrers, oft jedoch auch selbständig gearbeitet wird. Anfang der Saison werden vorwiegend längere Strecken zurückgelegt, die bald durch viel Arm- und Beinarbeit aufgelockert werden.

Ziel:

Vertiefung und Verbesserung, also «Schulung» (etwa vier bis sechs Wochen).

Jede Lektion wird durch Lockerungsgymnastik (etwa zwei bis vier Minuten) eingeleitet, erst dann erfolgt das Einschwimmen.

Die folgenden Trainingsbeispiele sollen Ideen vermitteln, verlangen also vom Lehrer eine Anpassung an seine Schüler.

Trainingsbeispiel 1:

— Gymnastik
— 300 m einschwimmen, freigewählter Stil (also Crawl, Rükkencrawl, Delphin oder Brustgleichschlag). Gutes Ausatmen beachten!
— 50 m Crawl, zweimal mit dem rechten Arm, dann zweimal mit dem linken Arm ziehen.
— 50 m Rückencrawl: 1. Hälfte nur mit dem rechten, nachher nur mit dem linken Arm ziehen. Der nichtbeteiligte Arm liegt in der Hochhalte im Wasser.
— 150 m Brustgleichschlag mit kräftigem Armzug.

Trainingsbeispiel 2:

— Gymnastik
— 300 m einschwimmen, mässiges Tempo, nicht bummeln.
— 50 m Armzug (Brustgleichschlag) mit zusammengebundenen Füssen oder mit dem Pullboy. (— 2 Rollen aus Schaumkunststoff, verbunden durch Seile).
— 50 m Crawl.
— 50 m Rückencrawl. 3× mit dem rechten Arm ziehen, 3× mit dem linken.
  Wendentraining,
  Pendelstafette mit Tauchteller.
— 100 m Brustgleichschlag: 5 Züge nach dem Start, 5 Züge vor und nach der Wende spurten.

Trainingsbeispiel 3:

— Kurzes Aufwärmen an Land.
— 100 m Rückencrawl und anschliessend
— 100 m Crawl
  1 Minute Beinschlag des Brustschwimmens vertikal mit erhobenen Händen ausführen.
— 50 m Crawlarmzug mit Pullboy.
— 50 m Crawlbeinschlag mit Brett. Betonter 6er-Rhythmus.
  Crawlwende
— 200 m Rückencrawl, einatmen beim linken Arm, ausatmen beim Armzug rechts.
— Begegnungsstafette als Abschluss des Gruppentrainings.

Trainingsbeispiel 4:

— Gymnastik
— 300 m Brustgleichschlag.
— 100 m Rückencrawlbeinschlag, mit dem Arm in der Hochhalte im Wasser.
— 50 m Rückencrawlarmzug mit Partner als Anfänger.
  Start des Brustgleichschlages mit einem Tauchzug.
  Versehrtenschwimmen als Ausklang.
— 100 m Crawl, 3-Takt-Atmung.

Die Uebungsreihe wird fortgesetzt

Zur Reform der Vorschulerziehung

Auf Einladung des Pestalozzianums hielt der in der Schweiz durch zum Teil heftige Kontroversen bekannte Prof. Dr. *Heinz-Rolf Lückert* am 8. Mai 1970 zwei jeweils von gut 200 Teilnehmern besuchte Vorträge zum Thema der *Begabungsförderung im Vorschulalter*. In einer einleitenden captatio benevolentiae wurde ausgiebig Pestalozzi zitiert, insbesondere Stellen, die sich mit der frühen Schulung befassen.

Durchaus im Sinne Pestalozzis ist *immer noch zu fordern, dass Mütter und Väter für die Elternschaft und die Kindererziehung angemessen vorbereitet werden.* Zur liebenden Zuwendung müssen «kognitive Anregungen» (der Wahrnehmung, des Denkens, der Sprache) und verstärkende Zustimmung kommen, wobei insbesondere (immer nach Lückert) gefördert werden sollten die dem Kinde eigene Lebenslust, seine Weltneugier und Lernfreude, sein emanzipatorisches (zur Selbständigkeit führendes) Verhalten, sein Bestreben nach «Welt»verbesserung und Problemlösung und die Haltung der sozialen Hilfsbereitschaft. In Uebereinstimmung mit Pestalozzi, der in der Sprache das Fundament der Kultur erkannte, sollte das Schwergewicht der vorschulischen Bildung auf *Sprachförderung* liegen. Dies heisse nicht einfach und in erster Linie frühes Lesen- und gar Schreibenlernen. Der unsicheren Spontanentfaltung gegenüber (wie sie allenfalls eine ideale Umwelt bewirken könnte) gelte es heute durch *gelenkte Lernprozesse* die Begabungen zur richtigen Zeit optimal zu entfalten, beziehungsweise geradezu zu schaffen. Konsequenterweise stellte Lückert seinen von amerikanischen Forschungen übernommenen und weiterentwickelten *Begabungsbegriff* in den Mittelpunkt der weiteren Ausführungen, und er wies auf mindestens 15 wesentliche Variablen hin, die es zu beachten gelte. Formelhaft festgehalten, erweist sich (nach Lückert) die Begabung eines Menschen als Funktion

a) seines *genetischen Potentials* (Erbanlage);

b) des *soziokulturellen Milieus* und des darin wirksamen vorherrschenden Erziehungsverhaltens (Art und Grad der Gefühlszuwendung und der Förderung der Selbständigkeit);

c) der *Lernmotivation* (vorab der Erwartungen der Eltern vom Kind) gemäss der These der self-fulfilling prophecy; des Interesses der Eltern an ihrem Kind und der jeweiligen Reaktionen auf das Verhalten, wobei insbesondere im Sinne einer Sofortverstärkung alles positive Handeln mehr anerkannt werden sollte, und zwar durch Loben der *Sache* selbst;

d) der *Sprachkultur der Familie*, wobei unter Sprache nicht nur die konventionelle Lautsprache verstanden ist, sondern jede Sinn darstellende Ausdrucksform (auch Zeichnen, Tanz usw.); der Grad der Kultur äussert sich in der Nuanciertheit und im Reichtum der geistig-sprachlichen Erschliessung und Bewältigung der «Welt» und in der sinnstiftenden Sprachaktivität der Familie;

e) der *Spiel- und Lerngelegenheiten*; dazu gehören auch das Mitwirken im Haushalt, die Förderung der Wahrnehmungsanregungen, der Motorik und die «Erweiterung des Territoriums» durch Exkursionen (Spaziergänge, Entdeckungs«fahrten») und entscheidend das Eingehen auf die Fragen des Kindes. Diese *Fragehaltung kann nicht genug gestärkt werden* («Das Fragen ist die Religiosität des Denkens», M. Heidegger);

f) schliesslich kommt dazu noch die eigene Initiative, die zwar ebenfalls abhängig ist vom soziokulturellen Milieu.

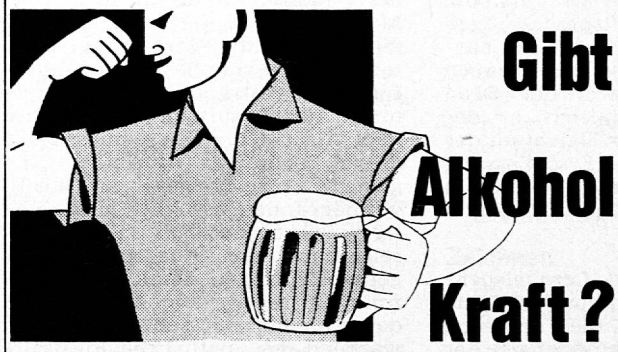
So allgemein formuliert, konnten die Lückertschen Thesen wenig Widerspruch erregen und allgemein akzeptabel scheinen. *Wesentlich ist nun, welche Schlüsse aus diesen Voraussetzungen gezogen werden.* Wie erwähnt, betont Prof. Lückert die *ausserordentliche Bedeutung der Sprachförderung.* Damit diese nicht zufällig erfolge und damit sie möglichst viele Kinder erfasse, haben er und seine Mitarbeiter Sprachförderungsprogramme ausgearbeitet, die sich theoretisch und praktisch orientieren an der Sprachentwicklung des Kindes und an der modernen Grammatik etwa Chomskys u. a. m.

Wenn richtig ist, dass sprachlich-ungenügende Leistungen bei Schuleintritt sich bereits schicksalhaft für die Schul- und Lebenslaufbahn eines Menschen auswirken, und zwar so sehr, dass Versäumtes kaum mehr nachzuholen ist, ergibt sich einmal mehr die Notwendigkeit, für eine echte Demokratisierung der Bildung und tatsächliche Chancengleichheit hinunterzusteigen auf die Kindergartenstufe. Kulturell benachteiligten Kindern fehlt zum Beispiel oft die Gliederungsmöglichkeit der sprachlichen Aeusserungen, weil sie durch ihre Umgebung nicht dazu angehalten werden. Durch Sprachspiele, durch Rollenspiele, durch lebendigen Sprechkontakt müsste die Sprache des Kindes und damit sein Geist intensiv bereichert werden. Dabei kann sich der Erwerb neuer Vorstellungen und Ausdrucksmöglichkeiten immer wieder auf drei Stufen abspielen: a) auf der Handlungsebene (Umgang mit Material, Be-greifen, partner- und selbstbezogene Handlungen), dann b) auf der imaginativen Ebene (Abbild ersetzt die Sache) und c) rein gedanklich (verbal-semantische Ebene, wobei ohne a) und b) die Gefahr des blossen Verbalismus, des Maulbrauchens» besteht!). Anhand einer Tonbandwiedergabe der Lektion VIII des vom Bayrischen Rundfunks ausgestrahlten «Sprachtrainings für Schulanfänger» konnte man Absicht und Zweckmässigkeit dieser Sendungen beurteilen: Angemessen kindgemäss aufgebaut, vermögen sie tatsächlich zum richtigen Sprachgebrauch und zur Bereicherung des Ausdrucksvermögens beizutragen. Dank der Rundfunkübertragung können Tausende davon einigermassen profitieren, während der «natürliche Idealfall» realistisch gesehen leider wohl immer nur wenigen Kindern in besonders günstig strukturierten Milieus zukommt. *Die beste Radiosendung oder TV-Show ersetzt allerdings keinesfalls die spontan aus den unmittelbaren Bedingungen heraus erfolgende* (sprachliche Energeia im Humboldtschen Sinn verwirklichende) *«Belehrung», wie sie Eltern oder Kindergärtnerinnen jederzeit vornehmen können.* Die Legitimation der Massenmedien-Unterrichtung liegt in der Breitenwirkung und in der allfälligen Anregung für Eltern und Erzieher.

Zum Erstaunen vieler wurde im Vortrag vor (vorwiegend) Kindergärtnerinnen das Frühlesen keineswegs als wesentlicher Punkt der Begabungsförderung im Vorschulalter dargestellt; so blieb denn recht wenig Zündstoff (freilich auch wenig Zeit) für eine Diskussion, und man hatte in Zürich den Eindruck, die «Lückert-Rezeption» stosse auf weniger Widerstand, dies vor allem auch, weil Prof. Lückert zugab, er kenne die Verhältnisse im schweizerischen Kindergarten zu wenig, um sie (ver-)beurteilen zu können. Für Kenner besteht tatsächlich ein beträchtlicher Unterschied zwischen deutschen und schweizerischen Kindergärten, desgleichen in der Ausbildung der Kindergärtnerinnen. In der Bundesrepublik hat man neuerdings die Wichtigkeit der Vorschulerziehung erkannt und ist willens, gewaltige Mittel dafür einzusetzen. Ob es dann immer so anregend und kindgemäss zugehen wird, ist freilich abzuwarten. Gerade die unbestreitbare Formbarkeit und Prägung durch vorschulische Erziehung kann sich zum Segen oder Fluch von Generationen auswirken!

In dem am Abend gehaltenen Vortrag beleuchtete Prof. Lückert mehr und vor allem die sozialen Aspekte der Begabung und propagierte deutlicher als am Nachmittag seine ursprüngliche These vom Frühlesen als einem begabungsfördernden, sozialpolitisch berechtigten «Heilmittel». — Wir kommen auf die Problematik zurück. J.

Schluss des redaktionellen Teils



Kennen Sie die Unterrichts- und Arbeitsblätter

Gesunde Jugend

herausgegeben vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen? Schon rund 1200 Abonnenten verwenden sie. Bis jetzt sind erschienen:

Blatt 1—3: Alkohol und Verkehr (Oberstufe)

Blatt 4+5: Fruchtsäfte und Früchtezucker (Oberstufe)

Blatt 6 : Achtung Gift: (Mittel- und Oberstufe)

Blatt 7 : Das heilsame Tränklein (Leseblatt für die Unterstufe und Kasperlispiel)

Blatt 8 : Gibt Alkohol Kraft: (Oberstufe)

Blatt 9 : Wärmt Alkohol? (Oberstufe)

Die Blätter können im **Gratisabonnement** bezogen werden bei Alfred Tanner, Reallehrer, Rebbergstrasse 752, 8240 Thayngen. Bestellung von zusätzlichen Blättern für die Schüler zum Preis von 12 Rappen (1—50 Stück), 10 Rappen (51 bis 100 Stück), 8 Rappen (über 100 Stück).

Schulgemeinde Mettlen

Auf Beginn des Wintersemesters 1970 suchen wir

1 Primarlehrerin

für die 1. bis 3. Klasse, sowie auf Frühjahr 1971

1 Primarlehrer

für die 4. bis 6. Klasse.

Nebst gesetzlicher Besoldung bieten wir zeitgemässe Ortszulagen sowie schönes Lehrerwohnhaus bzw. Einzimmerwohnung.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen: Hans Schümperlin, Schulpräsident, 9501 Mettlen, Tel. 072/3 43 75.

Primarlehrerin

sucht per Oktober 1970 entsprechende Stelle in der Nähe von Zürich; eventuell in Winterthur oder in Schaffhausen.

Offerten bitte an Frl. Brigitte Seitz, Ritterhaus, 8754 Netstal GL.

Ferienhaus «Suzöl», Lavin, 1440 m ü. M. Nähe Nationalpark.

Eignet sich für Ferien, Schulklassen und Skilager, noch frei vom 15. bis 28. August, 5. September bis 3. Oktober 1970, 4. Februarwoche 1971.

40 Matratzen, 8 Betten. Zentralheizung, Duschen, elektr. Küche. Günstige Preise.

Auskunft erteilt Fam. Cuonz, Tel. 082/8 15 48.

Von Freud zu Jung was nun?

Fr. 7.80

RUST-VERLAG 8714 Feldbach ZH

Patentierter Sekundarlehrer

sprachl.-hist. Richtung

übernimmt Stellvertretung.

Offerten unter Chiffre LZ 2237 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Berghaus Niederbauen, Emmetten

1576 m ü. M., Tel. 041/64 23 63

Bestens geeignet für Sportferien und Ausflüge von Schulen. Winterskilager (eigener, zum Haus gehörender Skilift)

Sommer: Abwechslungsreiche Alpwanderungen, die bestens mit Geographie- und Naturkundeunterricht verbunden werden können. Schöner Aussichtspunkt und Alpbetrieb. Schönes geheiztes Massenlager.

Zimmer für die Lagerleiter.

Es ladet herzlich ein: Fam. Schibler.

Primarschule Sulzbach Oberegg

Wir suchen auf den 1. Oktober 1970 für die 4. bis 6. Klasse

1 Lehrer
oder
1 Lehrerin

Eine Wohnung steht im Schulhaus zur Verfügung. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulpräsidenten, Herrn Ratsherr A. Seitz, Post 9432 Platz (Walzenhausen) oder an das kantonale Schulinspektorat Appenzell, Tel. 87 15 39.

Stadt Schaffhausen

In der Stadt Schaffhausen sind an der gemischten «Realschule (Sekundarschule) am Bach» folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
wenn möglich mit Latein und/oder Italienisch.

Der Stellenantritt kann im Herbst 1970 erfolgen.

3 Lehrstellen

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Antritt der Stellen im Frühjahr 1971.

Die Besoldung beträgt bei 30 Lektionen zu 50 Minuten Fr. 24 150.— bis Fr. 32 430.—, plus Kinderzulagen von Fr. 480.— pro Kind und Jahr.

An den Schulen tritt gegenwärtig ein neuer Lehrplan mit Ausbau der 3. und 4. Klasse in Kraft. Auskünfte darüber erteilt Schulinspektor R. Pfund, Sandackerstrasse, Schaffhausen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen an die unterzeichnete Amtsstelle richten. Beizulegen sind die Studienausweise, eine Uebersicht über die bisherige Tätigkeit und evtl. weitere Unterlagen. Anmeldetermin: 20. August 1970.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Primarschulpflege Laufen-Uhwiesen

Auf Beginn des 2. Schulquartals ist an unserer Primarschule die

Lehrstelle für die 1. Klasse

neu zu besetzen.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalzürcherischen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsbeschaffung sind wir Ihnen gerne behilflich. Eine junge, einsatzfreudige Schulpflege freut sich auf Ihre Mitarbeit. Bewerberinnen und Bewerber laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung beim Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Breiter, Hornsbergstrasse 444, 8448 Uhwiesen, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Primarschule Samedan Stellenausschreibung

Zwecks Reduktion der Schülerzahl in den einzelnen Klassen unserer gut ausgebauten Primarschule suchen wir noch

1 Lehrer(in)

romanischer Sprache für die untern Primarklassen. Jahresschule.

Eintritt: Frühjahr 1971 oder nach Vereinbarung.

Gehalt: Das gesetzliche, zuzüglich Gemeindezulage.

Bewerbungen, unter Beilage der üblichen Ausweise, sind bis zum **30. August 1970** an den Schulratspräsidenten, Herrn Gian Leder, 7503 Samedan, zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt (Tel. 082/6 55 48).

Der Schulrat

Wir suchen für die im Bau befindliche **Jugendsiedlung Utenberg** in Luzern

Erzieher und Erzieherinnen

Die nach modernen Gesichtspunkten konzipierte Jugendsiedlung umfasst 8 Gruppenwohnungen für je 10 Kinder im Alter von 2 bis 20 Jahren. Die Kinder gehen auswärts in die Stadtschulen.

Eintritt nach Uebereinkunft. Zeitgemässe Besoldung mit freier Station und moderner Unterkunft.

Bewerbungen sind möglichst umgehend zu richten an E. Cuoni, Präsident des Bürgerrates der Stadt Luzern, Landschaustrasse 19.

Gemeinde Herisau

Wir suchen **auf Beginn des Wintersemesters** (19. Oktober 1970)

2 Primarlehrer(innen)

für die Unter- bzw. für die Mittelstufe.

Wir bieten:

Zeitgemässe Besoldung gemäss rev. Besoldungsreglement (Teuerungs- und Kantonszulage kürzlich erhöht), Beitritt zur kantonalen Lehrerpensionskasse, angenehme Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Schulbehörde, weitgehende Freiheit in der Unterrichtsgestaltung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an Herrn Gemeinderat Hans-Jürg Schär, Schulpräsident, Kantonskanzlei, Kasernenstrasse 17b, 9100 Herisau, zu richten.

Schulsekretariat Herisau

Lehrstellenausschreibung

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (19. Oktober 1970) sind an der katholischen Sekundarschule Altstätten SG zwei

Lehrstellen

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Geboten werden das gesetzliche Gehalt und eine Ortszulage von derzeit Fr. 3000.— bis Fr. 4000.— für Unverheiratete und Fr. 3500.— bis Fr. 4500.— für Verheiratete.

Interessenten, die sich unserm aufgeschlossenen Lehrerteam anschliessen möchten und ein modern eingerichtetes Schulhaus bevorzugen, sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen Herrn Ignaz Romer, Schulratspräsident, Römerweg, 9450 Altstätten, einzureichen.

Kath. Schulrat Altstätten

Reigoldswil Baselland

Auf das Frühjahr 1971 suchen wir zwei Lehrkräfte: eine

Lehrerin

für die Unterstufe (1. Kl.)

einen

Lehrer

für die Primar-Oberstufe (Sekundar)
oder evtl. für die Mittelstufe

Für die Oberstufe möchten wir eine erfahrene Kraft. 4-Zimmer-Wohnung vorhanden. Möglichkeit zum Bauen. Direkte Autobusverbindung mit Basel.

Besoldung nach den kantonalen Ansätzen plus Ortszulage.

Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. August an den Präsidenten der Primarschulpflege, B. Steiger, Pfr., 4418 Reigoldswil.

Sekundarschule Grellingen

(Berner Jura) bei Basel

Auf 1. Oktober 1970 ist neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung,
mit Gesangs-, evtl. Englischunterricht.

Amtsbeginn: 1. Oktober 1970.

Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeiten sind bis zum 31. August 1970 zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn R. Schülin, Seefeld 181, Grellingen, Tel. 061/70 12 21.

Schulamt Winterthur

Wegen eines Rücktrittes aus Gesundheitsgründen ist

1 Lehrstelle an der Berufswahlschule (2 Klassen)

per sofort, womöglich auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (19. Oktober 1970), eventuell auf das Schuljahr 1971/72 (19. April 1971), neu zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossene Sekundarlehrerausbildung, mehrjährige praktische Tätigkeit; vielseitige berufskundliche Kenntnisse oder gleichwertige Ausbildung, eventuell Praxis in der Berufsberatung.

Anstellung: Vorerst provisorisch auf die Dauer einer Versuchsperiode von drei Jahren. Die Besoldung entspricht derjenigen eines Oberstufenlehrers mit zusätzlicher Entschädigung für Sonderklassenlehrer.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Ausweiskopien über Ausbildung und Praxis, Foto) sind bis zum 31. August 1970 (eventuell später) an den Vorsteher des Schulamtes Winterthur, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur, erbeten.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Sekretär des Schulamtes (Tel. 052/84 51 51, intern 374).

Schulamt Winterthur

Unterricht in kleinen Klassen

Drei kleine Klassen der Stadt Bern mit je 14 normal intelligenten, jedoch konzentrationsschwachen, massenempfindlichen und sensiblen Kindern suchen auf Frühjahr 1971 (für das dritte Schuljahr evtl. schon auf Weihnachten 1970)

Lehrer oder Lehrerinnen

(Stufen 2. bis 6. Schuljahr, je nach Einsatz)

Heilpädagogische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Auskunft erteilt Herr E. Schär, Oberlehrer der Kleinklassen, Melchenbühlweg 8, 3006 Bern, Telefon 031/51 00 01.

Die **Schwerhörigenschule der Stadt Bern** sucht zudem für ihre untere und obere Mittelstufe auf Herbst 1970 oder Frühjahr 1971

Lehrer oder Lehrerin

Die Schwerhörigenschule für normalbegabte schwerhörige Schüler befindet sich in einem schönen neuen Hause auf der Sonnseite der Altstadt, doch abseits von jedem Lärm. Die Klassen sind mit neuen bewährten Hilfsmitteln (Höranlage, Einzeltrainer) ausgestattet. Lehrkräfte mit längerer Praxis und eventueller, besonderer Ausbildung (Heilpädagogisches Seminar, Ausweis für Logopädie) erhalten nähere Auskunft durch Herrn Dr. med. K. Kipfer, Leiter des Schularztamtes, Monbijoustrasse 11, 3011 Bern, Tel. 031/64 68 27.

Anmeldungen für die Kleinklassen und für die Schwerhörigenklassen sind zu richten an Herrn lic. iur. J. E. Töndury, Präsident der Schulkommission, Gryphenhübeliweg 49, 3006 Bern.

Erziehungsberatung Thun

An der Erziehungsberatungsstelle Thun ist auf 1. Januar 1971 die neugeschaffene 2. Stelle eines/einer

Erziehungsberaters(in) Schulpsychologen(in)

vorbehältlich der Budgetgenehmigung zu besetzen. Die Stelle kann sowohl als Vollamt vergeben wie auch unterteilt werden.

Voraussetzung für die Wahl ist eine abgeschlossene Ausbildung als Erziehungsberater-Schulpsychologe an der Universität Bern oder ein gleichwertiges Studium. Nähere Auskunft erteilt der Leiter der Erziehungsberatung Thun, Herr Dr. P. Wyss, Tel. 033/2 77 12.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 31. August 1970 zuhanden der Wahlbehörde zu richten an das Schulsekretariat der Stadt Thun, Thunerhof, 3600 Thun.

Kath. Primarschule Gossau SG

Wir suchen auf Beginn des 2. Semesters 1970/71 (19. Oktober)

Lehrer oder Lehrerin

für 5./6. Klasse

Gehalt gemäss kant. Lehrerbesoldungsordnung, Stufenzulage Fr. 500.—.

Ortszulage: Für Ledige Fr. 2800.— bis 4000.— (plus 7 Prozent Teuerungszulage), für Verheiratete Fr. 3400.— bis Fr. 4700.— plus 7 Prozent Teuerungszulage.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen an den Schulratspräsidenten Herrn Dr. A. Häfliger, Redaktor, Fliederstrasse 13, 9202 Gossau, zu richten.

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Windisch

wird auf 26. Oktober 1970

1 Vikariat

für die Fächer **Deutsch, Französisch** und evtl. **Italienisch**

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 15. August 1970 der Schulpflege Windisch einzureichen.

Erziehungsdepartement

Für die im Bau befindliche

Jugendsiedlung Utenberg in Luzern

suchen wir ein

Heimleiter-Ehepaar

Die nach modernen Gesichtspunkten konzipierte Jugendsiedlung umfasst 8 Gruppenwohnungen für je 10 Kinder im Alter von 2 bis 20 Jahren. Die Kinder gehen auswärts in Stadtschulen.

Der Heimleiter sollte eine gründliche pädagogisch-psychologische oder heilpädagogische Ausbildung und praktische Erfahrung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen besitzen.

Die Frau des Heimleiters hilft bei der Lösung der Gesamtaufgabe mit, insbesondere sollte sie aber dem hauswirtschaftlichen Betrieb vorstehen können. Die Heimeltern stehen einem qualifizierten Mitarbeiterteam vor. Neben angemessenem Salär wird freie Station und eine moderne Verwalterwohnung sowie Pensionskasse geboten. Stellenantritt nach Vereinbarung.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind möglichst bald erbeten an E. Cuoni, Präsident des Bürgerrates der Stadt Luzern, Landschaustrasse 19.

Stadtzürcherische Heimschule Ringlikon

Für die Heimschule des Schülerheims Ringlikon bei Zürich (Gemeinde Uitikon) suchen wir auf Beginn des Winterhalbjahres 1970/71

1 Sonderklassenlehrer(in)

Die freie Stelle ist eine Sonderklasse D mit ungefähr 10 normalbegabten, verhaltensgestörten oder erziehungsschwierigen Knaben und Mädchen aus dem Wochenintern des Heims. Wir würden uns freuen, eine Lehrkraft zu finden, die über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr W. Püschel, Tel. 051/54 07 47, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Ringlikon» mit den üblichen Beilagen bis zum 24. August 1970 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Schule Netstal

An der Schule Netstal sind auf den Herbst (19. Oktober 1970) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

1 Lehrstelle an der Primarschule

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an den Schulpräsidenten Dr. med. Walter Blumer, 8754 Netstal, Kt. Glarus, Tel. 058/5 28 46.

Gemeindeschule Arosa

Auf Mitte September 1970 oder nach Vereinbarung suchen wir

1 Hilfsschullehrer(in)

vom 14. September 1970 bis Ende Oktober 1970

1 Stellvertreter

in der Sekundarschule

Zeitgemässe Besoldung gemäss neuer Besoldungsverordnung der Gemeinde, Pensionskasse, Sozialleistungen, Treueprämie, Höhenzulage.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sowie Angaben über bisherige Tätigkeit sind zu richten an den Schulrat Arosa.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen für das Winter-Halbjahr 1970/71 (15. Oktober 1970 bis 3. April 1971) zwei

Assistenten des Internatsleiters

Betreuung von Schülern (Gymnasialalter) während Freizeit, Sport und Studien. Die grosszügige Regelung der Freizeit erlaubt nebenbei eigene Arbeiten. Möglichkeit zur Erteilung von Privatstunden.

Wir suchen aufgeschlossene und charakterfeste Persönlichkeiten mit sportlichen Fähigkeiten und pädagogischen Interessen.

Interessenten erhalten genauere Angaben beim Rektorat.

Das Jugendbuch

Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins
Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung

Juli 1970 36. Jahrgang Nr. 5

Besprechung von Jugendschriften

Vorschulalter

Orgel/Sendak, Doris/Maurice. Sarahs Zimmer
1970 bei Diogenes, Zürich. 46 S. Ppbd. Fr. 6.80
ill. col: Maurice Sendak — trad. amerik.

Was die kleine Jenny erlebt, das erlebt sicher in irgendeiner Form jedes Kind, das grössere Geschwister hat. Sehr feinsinnig, ohne Moralfinger, wird hier diesen Kindern der Weg gewiesen, wie auch sie zu den «Schätzen» von Bruder oder Schwester gelangen können.

Sendaks reizende Zeichnungen bedürfen keiner weiteren Empfehlung.

KM ab 5. Sehr empfohlen. *mü*

Schlote, Wilhelm: Bunthals und der Vogelfänger
1970 bei Signal, Baden-Baden. 20 S. artif. Fr. 15.—

Der Vogelfänger hat es auf den Vogel Bunthals abgesehen. Aber es gelingt Bunthals und seinen Freunden, mitsamt dem Netz, in das sie geraten sind, fortzufliegen. Im Mäuseschloss werden sie von der Umgarnung befreit. Die einfache Geschichte ist mit ganz wenig Text, aber farbig intensiven Bildern erzählt. Das gibt ihr eine bezaubernde und kindlich poesievolle Geschlossenheit.

KM ab 5. Empfohlen. *-nft*

Keller, Gertrud: Kinderliederquell
1969 bei Heinrichshofen, Wilhelmshaven. 48 S. Ppbd. Fr. 15.—

Diese neueste Sammlung alter, schöner Kinderlieder ist Musikbuch und Bilderbuch zugleich. Die Musikpädagogin Gertrud Keller komponierte einfache, auch für Kinder leicht zu erlernende Klavierbegleitungen, Jutta Lamprecht schuf reizende Linolschnitte zu jedem Liedchen, so dass Stimme und Hand, Auge und Ohr gleichermassen zu ihrem Recht kommen.

KM ab 5 und Erzieher. Sehr empfohlen. *mü*

Schroeder, Binette: Archibald und sein kleines Rot
1970 bei Ellermann, München. 30 S. Ppbd. Fr. 15.—

Archibald ist ein kleiner, fauler Mann. Eines Tages langweilt sich sein rechtes Wangenrot so sehr, dass es dem Besitzer davonläuft. Er verfolgt es über Land und Meer; schliesslich kehrt Archibald resigniert um, und nun kommt das Wangenrot zu ihm zurück. Dafür hat der kleine Mann gelernt, dass ausserhalb der Stube die Welt gross und bunt ist.

Eine kleine, fast belanglose Geschichte, hintergründig und philosophisch aufgebaut. Die «Moral» ist lustig verpackt und spricht an.

KM ab 6. Empfohlen. *-ler*

Vom 7. Jahre an

Beresford, Elisabeth: Willst du mein Freund sein?
1969 bei Boje, Stuttgart. 27 S. Ppbd. Fr. 3.55
ill.: Margery Gill — trad. engl.

Pferd und Katze, Fröschlein, Vogel und Igel haben keine Zeit zum Spielen mit Thomas; da wird schliesslich das Hündchen sein treuer Spielgefährte.

Sprachlich einfach, inhaltlich kindertümlich, hübsch illustriert: das richtige Buch zum Selberlesen für die jüngsten Bücherfreunde.

KM ab 7. Empfohlen. *mü*

Bernhard-v. Luttitz, M.: Karoline Tulpenzwiebel
1970 bei Herold, Stuttgart. 120 S. artif. Fr. 8.20
ill. mon.: Susanne Schäfer

Der Grossvater sorgt sich um einen unverkauften Posten Tulpenzwiebeln. Drum verlässt Karoline, erst kürzlich in die erste Klasse eingetreten, heimlich die Gärtnerei, begleitet von Hund, Katze und Schildkröte. In der Stadt versucht sie mit Mut, Phantasie und kindlichem Charme, einen Sack Tulpenzwiebeln loszuwerden. Bis die unternehmungslustige Kleine spätabends, von Grossvater, Polizei und Zeitungsmann gesucht, schlafend an einer Hausmauer gefunden wird, reiht sich eine bunte Kette an übermütigen, komischen, turbulenten Erfahrungen, Zwischenfällen, Begegnungen und Bekanntschaften.

Der Verfasserin ist es gelungen, in klarer, natürlicher Sprache einfallsreich und glaubwürdig das Geschehen in einen Guss zu bringen. Erwachsene lesen das Büchlein schmunzelnd in einem Zug, und die Kinder werden die herzerfrischende Karoline sofort liebgewinnen.

KM ab 8. Sehr empfohlen. *rdk*

Fix/Ast/Grée: Serafin und die Wundermaschine
1970 bei Diogenes, Zürich. 28 S. artif. Fr. 12.80
ill. col.: Philippe Fix — trad. franz: Sabine Ibach

Der Bastler und Träumer Serafin baut sich ein phantastisches Haus mit einem immensen Orchestrion, das jede beliebige Musik spielen kann. Das Glück dauert jedoch nicht an: Die Traumburg muss einer modernen Ueberbauung weichen. Serafin und sein Freund entweichen in höchster Not auf wunderbare Weise in die Wolken.

Leider greift der Text zu dieser hübschen Fabuliergeschichte formal viel zu hoch. Das braucht indessen nicht Nachteil zu bleiben: Fein, wenn verständige Erwachsene sich mit den Kleinen zusammensetzen, um sich gemeinsam an der nahezu unerschöpflichen Bildergeschichte zu erfreuen.

KM ab 7. Empfohlen. *ur/rdk*

Ruck-Pauquet, G.: Tipsy macht den Goldfisch glücklich
1969 bei Bitter, Recklinghausen. 62 S. Ppbd. Fr. 6.05
ill.: Celiné Leopold

Das handliche, hübsche Bändchen erzählt zwei Dutzend kurze Geschichten, Erlebnisse der kleinen Tipsy, die mit ihrer Tante Josefin in der Stadt wohnt. Es sind ganz einfache, aber für Tipsy doch wichtige Geschehnisse: Die Geburtstagsfahrt auf dem Karussell, die Fahrt zu zweit auf Tantes Velo ins Schwimmbad. Dann wieder sollte die Feuerwehr den Kater Mumpf von einem Baum herunterholen. Der Goldfisch im Teich des Stadtparkes will auch gefüttert sein. — Zu jeder Geschichte gehört eine ganzseitige gute Illustration.

M ab 8. Empfohlen. *HR*

Beresford, Elisabeth: Kletterpeter
1969 bei Boje, Stuttgart. 27 S. Ppbd. Fr. 3.55
ill.: Margery Gill — trad. engl.

Diese reizende Geschichte vom unermüdlichen Kletterpeter eignet sich inhaltlich und sprachlich vorzüglich als erste Lektüre für unsere jüngsten Leser. Die kurzen Texte werden durch hübsche Illustrationen ergänzt.

KM ab 7. Empfohlen. *mü*

Götz, Barbara: Hoppla, kleiner Riese!
1969 bei Jugend und Volk, Wien. 96 S. Ppbd. Fr. 8.20
ill.: Rüdiger Stoye

Im Land der bartlosen Riesen leben der grosse Riese und die Riesen-Mama mit ihrem kleinen Sohn. Dieser kleine Riese ist kein besonders guter Schüler. Er macht oft Dummheiten; aber er ist tapfer und hilfsbereit.

Die Erlebnisse der Riesenfamilie — es könnte ebensogut eine Menschenfamilie sein — sind liebenswürdig geschildert. Die Erzählung ist fröhlich und unterhaltsam.

KM ab 9. Empfohlen. *ur*

Maar, Paul: Der verhexte Knödeltopf
1970 bei Oetinger, Hamburg. 59 S. artif. Fr. 7.—

Der verhexte Knödeltopf ist riesengross und wird nie leer. Er bringt seine Besitzer in immer neue Schwierigkeiten.

Leider wurde die Geschichte mit einer ziemlich langatmigen Rahmenerzählung versehen. Trotzdem:

KM ab 8. Empfohlen. *ur*

Vom 10. Jahre an

Gates, Doris: Das grosse Rennen
1969 bei Herold, Stuttgart. 131 S. Ln. Fr. 10.20
ill.: Kate Seredy — trad. engl. Doris Gates

Der unerschütterliche Glaube an die Leistungsfähigkeit eines verkannten Rennpferdes öffnet einem missachteten Stallburschen den Weg zum erfolgreichen Jockey.

Der Stalljunge betreut das Tier bei den verschiedenen Besitzern, meist gegen geringes Entgelt, nur um bei ihm bleiben zu können. Das Verhältnis Mensch — Tier ist einfach und überzeugend geschildert. Die Gestaltung des Buches ist ebenfalls ansprechend.

KM ab 10. Empfohlen. *hd*

Prochazka, Jan: Lenka
1969 bei Bitter, Recklinghausen. 128 S. Ln. Fr. 11.85
ill.: Edith Schindler — trad. tschech. P. Vilimek

Die Liebe zu einem geprügelten, störrischen Hengst hilft einem Mädchen, die eigene Widerspenstigkeit zu überwinden.

Typisch sind der sachliche Stil mit der Bevorzugung des grammatisch einfachen Satzes und die knappen Dialoge. Hat der Verfasser, ebenfalls Filmautor, bereits an das Drehbuch zum gleichnamigen Film gedacht?

Eine Inhaltslücke im 1. Kapitel, ermüdende Wiederholungen des Wortes «Hengst», Verwechslung von Lerche mit Nachtigall und andere Schönheitsfehler dürften auf das Konto des Uebersetzers gehen. Grundsätzlich fragwürdig hingegen ist die wiederholt kursiv hervorgehobene Moral der Geschichte.

Trotz diesen Vorbehalten erscheint mir das Buch wertvoll. Obwohl der Verfasser auf unrealistische Uebertreibungen verzichtet, vermag die innere und äussere Spannung den Leser zu fesseln.

KM ab 12. Empfohlen. *hd*

Hirche, Elke: Abdul aus den braunen Bergen
1970 bei Boje, Stuttgart. 92 S. artif. Fr. 6.—
ill.: Edith Witt

Abdul ist ein Knabe im gebirgigen Land Afghanistan, der seinem Vater grosse Sorgen bereitet, weil er sich nirgends brauchbar zeigt. Der weise Lehrer Mullah findet den geeigneten Weg, um das Bürschchen zur Gewissenhaftigkeit anzuspornen. Und wenn schliesslich auch herauskommt, dass das Geheimnis der süssen Kuchen nicht auf einem Wunder beruht, darf Abdul stolz darauf sein, dass er nun der Gemeinschaft nützlich ist. Der Reiz einer fremden Welt gibt der gut erzählten Geschichte eine fesselnde Wirkung.

KM ab 10. Empfohlen. *-nft*

Leins, Brigitta F.: Die neue Heimat
1969 bei Haller, Bern. 192 S. Ln. Fr. 13.60

Miriam hat durch einen Unfall ihren Vater verloren und kommt nun zu Tante Regina, die in Tannenberg eine Pension führt. Sie findet bald gute Freunde; trotzdem aber hat Miriam Heimweh und reisst auf einer Schulreise aus, weil sie glaubt, die Tante habe sie wegen eines Diebstahls in Verdacht. Alles wendet sich schliesslich zum Guten, und Tannenberg wird Miriam zur neuen Heimat, besonders jetzt, da auch ihre Mutter als die neue Lehrerin ins Dorf kommt.

Diese gemütvolle Geschichte ist in einer einfachen, sauberen Sprache geschrieben, die Personen sind gut und glaubwürdig geschildert. Und doch — die Geschichte will nicht mehr so recht in unsere Zeit passen.

M ab 12. Empfohlen. *HR*

Dossenbach, Hans: Wild geboren
1969 bei Schw. Verlagshaus, Zürich. 100 S. Ln. Fr. 19.80
ill. fot. col. Autor

Ein Foto-Bilderbuch über wilde Tiere, seltene Vögel und ihr Verhalten bei der Pflege und Aufzucht ihres Nachwuchses.

In einem kürzeren Textteil hält der Autor in sauberer, sachlicher Sprache Eigentümlichkeiten und Besonderheiten seiner vorgestellten Lieblinge fest. Besondern Reiz verleihen ohne Zweifel jedoch die zum Teil auch farbigen Aufnahmen von bestechender Qualität und Ausstrahlung dem Buche. Man spürt daraus geradezu die Freude und die Intimität, die den Autoren mit seinen «Modellen» verbindet. Das instruktive, makellos ausgestattete Buch wirbt im besten Sinne für die Idee des World Wildlife Fund.

KM ab 12. Sehr empfohlen. *li*

Bacher, Manfred: Nasen in den Wind
1970 bei Arena, Würzburg. 120 S. Ppbd. Fr. 13.90
ill. mon.: Otmar Michel — Reihe. Arena-Sachbuch

Jeder Anfänger des Flugmodellbaus sieht sich zunächst einer Fülle von Problemen gegenüber, und jeder Fortgeschrittene möchte sich in seiner Kunst vervollkommnen. Ein erfahrener und sachkundiger Flugmodellbauer zeigt an elf Modellen die verschiedenen Techniken und Probleme, welche der Modellflieger in der Werkstatt und auf dem Flugfeld beherrschen muss.

Mit seinen vielen erläuternden Illustrationen ist dieses Buch jedem Flugmodellbauer ein unentbehrlicher Helfer und begeisternder Förderer im Bereich dieses herrlichen Hobbys.

KM ab 12. Sehr empfohlen. *Gg*

Bubla, Jiri: Um Pferdelängen
1970 bei Jugend und Volk, Wien. 172 S. artif.
ill. mon.: Karl H. Gross — trad. tschech.: P. Richter

Ein Pferdebuch, halb Sachbuch, halb Erzählung. Es erzählt von einem Rennpferd, das nach etlichen Misserfolgen einen entscheidenden Sieg erkämpft.

Wer sich für Pferde interessiert, wird sich an diesem Buch freuen. Für eine spannende Erzählung sind zu viele trockene, fachliche Erklärungen eingeflochten.

KM ab 12. Empfohlen. *ur*

Saint-Marcoux, J.: Anuschka und ihre Pantherkatze
1970 bei Boje, Stuttgart. 191 S. Ln. Fr. 10.70
ill. mon.: Erich Hölle — trad. franz.: W. Callsen

Anuschka kommt mit ihren Eltern und ihrer Pantherkatze von Afrika nach Europa, um eine Weile in einem Zirkus zu leben. Die Familie verbringt hier eine abenteuerliche Zeit, wird aber nicht heimisch und kehrt zurück nach Afrika.

Eine Zirkusgeschichte, etwas belanglos, aber unterhaltend.

KM ab 12. Empfohlen. *ur*

Harris, Mary K.: Conny, Sabine und der rote Koffer
1969 bei Schaffstein, Köln. 175 S. Hln. Fr. 9.80
ill.: Hatti Riel — trad. engl.: Dagmar Wagner

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Constanze, eine Zwölfjährige, die zwischen zwei begabten Schwestern aufwächst und immer in Schwierigkeiten gerät. Die allmähliche Wandlung der faulen und eigensinnigen Tochter ist einigermassen überzeugend und unterhaltsam dargestellt.

M ab 12. Empfohlen. *ur*

Moshage, Julius: Pulu Batu
1969 bei Ensslin, Reutlingen. 192 S. Ln. Fr. 9.65

Pulu Batu ist eine rassige, straff erzählte Abenteuergeschichte, die sich im südchinesischen Meer abspielt. Hier wird ein englischer Schiffsingenieur zusammen mit einem chinesischen Bekannten samt dem neuen Motorboot von Piraten auf eine kleine Insel entführt. Eine tollkühne Flucht bringt die Gefangenen nach Brunei auf Borneo zurück.

Die Geschichte spielt in der Gegenwart und vermittelt nebenbei viel Interessantes über die politischen Verhältnisse im Fernen Osten.

K ab 12. Empfohlen. *HR*

Vom 13. Jahre an

Ctvrtek, Vaclav: Der Fels am Strom
1970 bei Thienemann, Stuttgart. 93 S. Hln. Fr. 8.20

In karger, treffsicherer Sprache wird Jirkas Begegnung mit Franz, dem Fischwilderer und Mädchenbetörer psychologisch geschickt geschildert. Die Flusslandschaft und ein unglückliches Muttersöhnchen spielen wichtige Nebenrollen.

KM ab 14. Empfohlen. *Ka*

Bühnau, Ludwig: Das fünfte Element
1970 bei Arena, Würzburg. 120 S. Ppbd. Fr. 13.90
ill. u. fot. Otmar Michel — Reihe: Arena-Sachbuch

Salz ist das Selbstverständlichste der Welt. Ganze Bibliotheken existieren schon über das für den Menschen so lebenswichtige Mineral. Trotzdem ist dieses Buch eine willkommene Beigabe, vor allem für jugendliche Leser, denen hier die Geschichte des Salzes knapp und anschaulich geschildert wird.

Das Werk, durch zahlreiche Stiche, Holzschnitte, Skizzen und Fotografien bereichert, erzählt von Vorkommen und Gewinnung des Salzes, seiner chemischen Zusammensetzung, seiner religiös-mystischen Bedeutung, seiner Heilkraft (Badekuren), seiner wirtschaftlichen Bedeutung.

KM ab 13. Empfohlen. *Gg*

Elsing, J. M.: Das Geheimnis des Nils
1969 bei Orell Füssli, Zürich. 172 S. artif. Fr. 14.50
ill.: H. Stieger — trad. holl.: Irma Silzer

Das Buch beschreibt die Geschichte der verschiedenen grossen Expeditionen zur Erforschung des Nils, vor allem der Quellen dieses Flusses. Es wird dadurch zur Darstellung der Lebenswerke des englischen Kapitäns Richard Burton, des Leutnants Henning Speke, des grossen Forschers David Livingstone und Henry Morton Stanleys.

In einer etwas trockenen Sprache und in oft reichlich spannungsloser Länge sind die Ereignisse von 1856 bis 1876 geschildert. Es ist indessen sehr instruktiv, wenn die Jugend unserer heutigen schnellebigen Zeit vernimmt, dass es damals Jahre dauernde Forschungsreisen brauchte, die ungeheure Anforderungen an Mut und Durchhaltewillen stellten, um erdkundliche Probleme zu lösen. Eine geographische Uebersichtskarte von Ost- und Zentralafrika würde bessere Dienste leisten als die nicht sehr instruktiven Illustrationen.

K ab 14. Empfohlen. *ws*

Keith, Harold: Von Komantschen gefangen
1969 bei Ueberreuter, Wien. 288 S. Ln. Fr. 12.80
ill.: Charles Keeping — trad. amerik. Jo Klein

Ein junger Spanier wird von den Komantschen gefangen und in Sklaverei gehalten. Er sucht alle Möglichkeiten zur Flucht auszunützen, bis er schliesslich vom Häuptling adoptiert wird und am freien Leben der Indianer Gefallen findet. Die Liebe zu einem Indianermädchen lassen ihn vollends zu einem Stammesangehörigen werden.

Das Buch soll auf tatsächlichen Begebenheiten beruhen; wir können indessen nicht beurteilen, ob die Schilderungen des Indianerlebens den Tatsachen entsprechen. Das Buch ist wie aus einem Guss geschrieben; es zeigt die Indianer in menschlicher Weise, mit Schwächen und Vorzügen und besitzt Spannung.

KM ab 13. Empfohlen. *-ler*

Werkmeister, Otto: Die Axt im Haus
1969 bei NSB, Zürich (Liz. Ausg.). 539 S. Ln. Fr. 17.—
ill.: ja. — 3. Aufl. — erhältlich im NSB-Abonnement

Riesenwerte verkommen Jahr für Jahr, weil Eisen verrostet, Holz verrottet, Möbel und Gebrauchsgegenstände infolge mangelnder Pflege unbrauchbar werden. Wer selbst etwas versteht, erhält seine Werte und schafft neue. Das bedingt aber, dass man mit der nötigen Sachkenntnis Hand anzulegen versteht. — Otto Werkmeisters «Hausapotheke für Handwerker» möchte dabei helfen. Fachleute orientieren uns über Werkstoffe, Werkzeug, Grundtechniken, Unfallschutz und ähnliches. Sie zeigen uns zum Beispiel, wie man Wände anstreicht und tapeziert, Mauern baut, mit Kunststoffen umgeht, eine Steckdose anbringt, wie man lötet, schweisst usw. Wahrlich, die Axt im Haus erspart den Zimmermann und hilft nicht zuletzt dem Abschlussklassenlehrer im Unterricht mit seinen Werkschülern.

K ab 13. Empfohlen. *Gg*

Vom 16. Jahre an

Halasz, Ilona: Das kleine Dorf in Ungarn
1969 bei Gute Schriften, Zürich. 215 S. Brosch. Fr. 5.—

Die Geschichte einer einfachen ungarischen Familie. Im Rhythmus der Jahreszeiten, fast unberührt vom grossen Zeitgeschehen (1. Weltkrieg), erleben diese Menschen ihr Schicksal. Krieg und Frieden wechseln, aber das warme ungarische Herz schlägt für die Angehörigen, für die Nachbarn, für die heimatliche Erde.

Es ist eine stille, gute Erzählung aus dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts. Die Sprache ist so einfach wie ihre Aussage. Ein Kinderbuch ist es kaum; es wird von geduldigen Erwachsenen gelesen werden.

Seiner saubern Haltung wegen möchte man es trotzdem bedingt empfehlen.

KM ab 16 und Erwachsene. Empfohlen. *ws*

Huber, Marcel Harry: Pferd, du bist mein Freund
1969 bei Ra-Verlag, Rapperswil. 108 S. artif. Fr. 19.50

Der Autor, selber ein begeisterter Reiter und Pferdesport-Journalist, hat 84 hervorragende Fotos zusammengestellt, die «das edelste aller Tiere» zeigen, auf der Weide, bei der Dressur, beim Wettkampf, auf der Jagd oder beim Ritt durch Wald und Feld. Die kurzen, eingeschobenen Texte sind ein Loblied auf das Pferd und die Kameradschaft von Ross und Reiter, etwa unter dem Motto «Auf dem Rücken der Pferde liegt das Glück der Erde».

Das sorgfältig gedruckte und in Kunstleder gebundene Buch ist ein wertvolles Geschenk für jeden Pferdefreund.

KM ab 16. Empfohlen. *HR*

Junker, Helmut: Hinter den Fronten
1969 bei Arena, Würzburg. 264 S. Ln. Fr. 15.—
ill. Junker/Glatzel

Ein Arzt berichtet über seine Erlebnisse im Dienste des IKRK im vom Krieg schwer heimgesuchten Biafra.

Der Autor, ein deutscher Arzt, berichtet in anschaulicher Weise über den Einsatz selbstloser Rotkreuzhelfer im Elendsgebiet der ostbiafranischen Provinz Ibibio. Dabei scheut er sich nicht, auch die Sinnlosigkeit mancher Hilfsaktion und zeitraubende Auseinandersetzungen und Missstände in der Organisation des IKRK zu kritisieren. Aus eigener Anschauung schildert er in flüssig packendem Stil und sachlicher, klarer Sprache das tragische Geschehen hinter den Fronten, das verantwortungslose Intrigieren hinter den Kulissen. — Das Buch ist eine objektive und notwendige Information über die Tragödie in Biafra und bedeutet darüber hinaus eine eindrückliche Verdammung des Krieges.

KM ab 16. Empfohlen. *li*

Stolz, Mary: Die andere Schwester
1969 bei Franckh, Stuttgart. 208 S. Ln.

In diesem Roman für junge Mädchen wird das alltägliche Leben einer durchschnittlichen amerikanischen Familie geschildert. Das Zusammenleben in der kleinen Wohnung ist nicht immer leicht. Oft kommt es zu Spannungen, besonders zwischen so verschieden gearteten Schwestern. Auch der Bruder hat Probleme mit seinen Minderwertigkeitsgefühlen und dem schwarzen Freund David.

Mit feinem psychologischem Verständnis wird auf Probleme, die junge Menschen bewegen — Liebe und Freundschaft —, eingegangen.

Das Buch verzichtet auf eine zügige Handlung und Spannung und braucht deshalb besinnliche Leserinnen.

M ab 16. Empfohlen. *HR*

Kurowski, Franz: Unsere Zukunft — das Meer
1970 bei Ueberreuter, Wien. 256 S. Ln. Fr. 19.80
ill. fot. (mon. u. col.)

Das Buch gibt sachlich und präzis Auskunft über die Erforschung des Meeres, die ebenso reich an Abenteuern und Spannung ist wie die Eroberung des Weltraumes. Mit Staunen liest man von den ungeheuren Schätzen des Meeres an Nahrung, Mineralien und Metallen, die für die Zukunft des Menschen eine immer grösser werdende Bedeutung gewinnen.

Das Buch ist mit vielen ausgezeichneten Fotografien und zahlreichen Tabellen mit Angaben über Tauchboote, Expeditionen usw. versehen. Der Text ist klar und verständlich, manchmal etwas sehr ausführlich. Das tadellos ausgestattete Buch kann jugendlichen und erwachsenen Lesern empfohlen werden. Es wird sicher auch uns Schweizer «Landratten» ansprechen.

KM ab 16. Empfohlen. *HR*

Puschert, Lore: So macht die Freizeit Spass
1969 bei Franckh, Stuttgart. 192 S. Ln.
ill. Aiga Rasch

Das Buch wendet sich an Leser, die ein Hobby betreiben möchten, aber nicht wissen, welches. Es enthält neun Hobbys zum Aussuchen: Für Sammler, für Forscher, für Zeitgenossen, für Gesellige, für Aktive, für Mobile, für Häusliche, für Geschickte, für Schöpferische.

Jedes Kapitel beginnt mit einem kurzweiligen Talent- und Interessen-Test und einer entsprechenden Auswertung nach Punkten. Die Autorin gibt keine eigentlichen Hobby-Anleitungen, aber eine Fülle von Anregungen und Empfehlungen. Das Buch ist in witzigem Plauderton geschrieben und lustig illustriert.

KM ab 16. Empfohlen. *HR*

Jugendtaschenbücher (Spiel, Unterhaltung, Basteln)
Preislage um Fr. 3.—, broschiert
Reihennummer in Klammer neben dem Titel)

Benziger, Einsiedeln und Zürich

Thöne, Hanni: Was Jungen basteln (Nr. 90)
Nahezu vier Dutzend Bastelanleitungen gibt uns hier die auf diesem Gebiet sehr erfahrene Autorin. Sie sind von klaren, instruktiven Zeichnungen begleitet. Neben Bekanntem (Drachen, Papiergleitflieger, usw.) finden sich auch weniger verbreitete Ideen (Federwaage, Batterietelegraph, Fadentelefon, Ameisennest). Für initiative Buben und Mädchen eine begeisternde Fülle von Stoff, der für sehr lange Ferienwochen ausreichen dürfte.

KM ab 11. Sehr empfohlen.

Queen, Ellery: Milo und die gelbe Katze (Nr. 91)
Diesmal reist Milo in den Süden. Dass er gleich zu Beginn seiner Ferien in aufregende Erlebnisse hineingerissen wird, verdankt er seinem unverwüstlichen detektivischen Spürsinn, der ihn auf die Fährte und ins Netz zweier übler Burschen bringt. Spannend, relativ harmlos und einigermassen glaubwürdig entwickelt sich die Story zum guten Ende.

KM ab 11. Empfohlen.

Otto Maier, Ravensburg

Ecke, Wolfgang: Die Dame mit dem schwarzen Dackel (149)
Perry Clifton und Dicki lüften das Geheimnis um dreiste, rätselhafte Juwelendiebstähle.

KM ab 11. Empfohlen.

Baudouy, Michel-Aimé: Der Fall Carnac (169)
Ein raffinierter Einbrecher scheitert am Mut und an der Wachsamkeit der jungen Hausbewohner und ihres angriffigen Hahnes.

KM ab 11. Empfohlen

Berger, Peter: Drei aus einer Elf (170)
Fussballtalente werden entdeckt und sehen sich verschiedenartigen Problemen gegenüber, die eine Professionallaufbahn mit sich bringt.

K ab 12. Empfohlen.

Dehner, Lothar: Wer quizelt mit? (152)
Sieben geschickt progressiv aufgebaute Quizrunden berühren in munterer Vielfalt alle erdenklichen Lebensgebiete und bieten Stoff für ungezählte lustige, anregende Ratestunden.

KM ab 11. Sehr empfohlen.

Nachfolgende Titel, die grösstenteils früher an dieser Stelle besprochen worden sind, die als Buch sich einer guten Verbreitung erfreuen, sind im gleichen Verlag als Taschenbuch erschienen. Sie können auch in dieser Form empfohlen werden (* = gegenüber dem Original leicht gekürzt).

London, Jack: Der Ruf der Wildnis (171) KM ab 12.
de Jong, Meindert: *Komm heim, Candy (168) KM ab 10.
Kleberger, Ilse: Unsere Oma (166) KM ab 9.
Jansson, Tove: Sturm im Mumintal (147) KM ab 8.
Watkins-Pitchford, Denys: *Die Wichtelreise (167) KM ab 8.
Recheis, Käthe: Sinopah und das Pony / Der kleine Biber und seine Freunde (148) KM ab 8.

Aus der Reihe «Spiel und Spass» liegen zwei heitere, ansprechende Rätsel-Spiel-Hefte vor:
Glonnegger, Erwin: Wenn wir verreisen (37 028)
Vielfache Anregungen helfen mit, die Ferienfahrt zu vertiefen und zugleich aufzulockern. KM ab 8.
Press, Hans Jürgen: Auf Schatzsuche (37 015)
Rätsel aller Art, spielerische Experimente helfen auf anregende Art, Langeweile zu vertreiben. KM ab 9. *rdk*

Redaktion des «Jugendbuches»: Bernhard Kaufmann, Lehrer, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen ZH

Primarschule Niederurnen GL

Auf Herbst 1970 suchen wir einen

Primarlehrer

für unsere 5./6. Klasse im Zwei-Jahres-Turnus,

sowie einen Lehrer für die Oberstufe unserer

Hilfsschule

(gegenwärtig 14 Schüler)

Jungem Lehrer bietet sich Gelegenheit, die Kurse am Heilpädagogischen Seminar in Zürich zu besuchen.

Nähere Auskunft über Besoldung und Anstellungsbedingungen erteilt Herr Fritz Honegger, Schulgutsverwalter, Niederurnen (Tel. 058/4 22 06/4 12 69).

Anmeldungen sind zu richten an Herrn P. H. Hetach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen.

Der Schulrat

Realschule mit Progymnasium Pratteln

An unserer Schule sind folgende Stellen zu besetzen:

1 Reallehrer phil. II

mit Physik und Chemie
auf Beginn des Wintersemesters
(19. Oktober 1970)

1 Reallehrer phil. I

und

1 Reallehrer phil. II

auf Frühjahr 1971
(19. April 1971)

Für alle Stellen ist Erteilung von Knaben- und Mädchen-Turnen erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an Herrn Paul Ramseier, Präsident der Realschulpflege, Neusatzweg 24, 4133 Pratteln, zu richten.

Realschulpflege Pratteln-Augst-Giebenach

Primarschule Mollis GL

Infolge Wegzugs der bisherigen Stelleninhaber suchen wir auf den 19. Oktober 1970

1 Lehrerin

für die Unterstufe 1./2. Klasse

1 Lehrer

für die Mittelstufe 5. Klasse

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an Herrn Pfr. W. Sonderegger, Schulpräsident, 8753 Mollis, einzureichen (Tel. 058/4 42 15).

Die urnerische Mittelschule, das Kollegium Karl Borromäus in **Altdorf,** sucht für nächsten Herbst einen

Zeichenlehrer

Vorläufig handelt es sich um den Posten eines Hilfslehrers für etwa 15 Stunden am Gymnasium und an der Realschule, doch besteht die Aussicht einer vollamtlichen Anstellung bei guter Besoldung.

Interessenten werden gebeten, sich mit Zeugnisabschriften an das Rektorat des Kollegiums, 6460 Altdorf, zu wenden.

Kollegium Nuolen/Wangen SZ Gymnasium A + B

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (14. September 1970) einen Aushilfslehrer für

Physik

(7 Wochenstunden, guter Lohn, angenehmes Arbeitsklima).

Auskunft erteilt gerne Tel. 055/7 42 20.

Das Rektorat

Prof. Busers voralp. Töchterinstitut AG 9053 Teufen

Auf den Beginn des Herbsttrimesters (3. September 1970) suchen wir

eine Sekundarlehrerin

sprachlicher Richtung

für die Erteilung von Unterricht in Deutsch, Französisch, evtl. Latein und Italienisch.

Unsere Sekundarabteilung umfasst das 7. bis 9. Schuljahr; die Stundenverteilung richtet sich nach dem Lehrplan für die Sekundarschulen des Kantons Appenzell A.-Rh. Auskunft erteilt die Direktion, Tel. 071/33 17 33.

Schule für Soziale Arbeit Zürich

Die Schule für Soziale Arbeit Zürich sucht für ihre sich vergrössernde Abteilung Abendschule (zweiter Ausbildungsweg für Sozialarbeiter) auf den **1. Januar 1971** einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin als

Dozenten(in) und Kursleiter(in)

Es handelt sich zunächst um eine **Halbtagsstelle,** die aber zum gegebenen Zeitpunkt zu einer Ganztagsstelle ausgebaut werden kann. Im Zentrum des Aufgabenbereiches liegen einerseits die Erteilung von Unterricht und anderseits die Pflege des Kontaktes mit den Studierenden.

Für die Tätigkeit geeignet sind **Hochschulabsolventen** (psychologischer, pädagogischer, soziologischer oder juristischer Richtung) oder **diplomierte Sozialarbeiter** mit guter Allgemeinbildung und Fachkenntnissen in den Methoden der Sozialen Arbeit. Erfahrungen in der Erwachsenenbildung oder Sozialen Arbeit und eine Halbtagstätigkeit in einem dieser beiden Gebiete sind erwünscht.

Bewerber wollen ihre Offerte bitte bis am 15. August 1970 an das
Rektorat der Schule für Soziale Arbeit Zürich, Seestrasse 110, 8002 Zürich, (Tel. 051/36 47 55) richten.

Gemeinde Wollerau (Schwyz) am Zürichsee

direkt an Autobahn N 3

sucht auf 12. September 1970

Lehrer oder Lehrerin

an die **4. Klasse** gemischt (22 Schüler)

Unsere Schule verfügt über die technischen Hilfsmittel, die Sie sich zur Gestaltung eines neuzeitlichen Unterrichtes wünschen.

Wohnung oder Zimmer können vermittelt werden.

Angebote mit Unterlagen bitte an:
Schulratspräsidium Wollerau: Herrn Josef Feusi, Erlenstrasse, 8832 Wollerau.

Schulrat Wollerau SZ

Primarschule Heiden

Auf Herbst 1970, evtl. Frühjahr 1971 suchen wir einen

Lehrer oder eine Lehrerin

(für die Hilfsschule Unterstufe)

HPS-Ausbildung ist nicht erforderlich. Sie kann nach Stellenantritt während der Schulzeit absolviert werden. Zeitgemässe Besoldung.

Wer Interesse hat, diese Schule mit etwa 12 Schülern zu übernehmen, möge sich bitte mit unserem Schulpräsidenten, Herrn A. Hauswirth, Langmoos, Heiden, Tel. 071/91 23 30, in Verbindung setzen.

Schulkommission Heiden

Sekundarschule Appenzell

Auf den 1. Oktober 1970 suchen wir

Sekundarlehrer
oder
Sekundarlehrerin

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung für die Mädchensekundarschule. Die Besoldung entspricht den in der Ostschweiz üblichen Lohnansätzen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Sekundarschule, Herrn Dr. R. Eichrodt, Meistersrüte-Appenzell, oder an das kantonale Schulinspektorat Appenzell.

Kantonale Mittelschule Willisau

Auf 31. August 1970 ist

1 Lehrstelle

für Deutsch und Geschichte,

vorläufig im Lehrauftrag, neu zu besetzen. Es besteht auch die Möglichkeit einer Uebernahme des Pensums bloss bis Ende des ersten Semesters.

Interessenten sind gebeten, sich umgehend telefonisch mit dem Rektorat (Tel. 045/6 19 21 oder 045/6 18 00, privat), in Verbindung zu setzen.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Pädagogisches Institut Universität Zürich

Wir suchen auf 1. September oder 1. Oktober 1970 eine

Sekretärin

für unser Institut. Ganztagesstelle. Sehr selbständige Arbeiten für Dozenten und wissenschaftliche Mitarbeiter. Büro im Hauptgebäude der Universität.

Wir erwarten gute Fremdsprachkenntnisse, sicheres Maschinenschreiben; Steno erwünscht. Wir werden gerne weitere Fragen und Einzelheiten mit Ihnen besprechen, Ihre Anfrage wird uns freuen.

Primarschule Laufen BE

Vom 17. August bis 7. November 1970 suchen wir

Lehrer oder Lehrerin

zur Aushilfe an eine 5. Klasse.

Besoldung gem. kant. Besoldungsordnung für Stellvertretungen.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn A. Imhof, Viehmarktgasse 45, 4242 **Laufen**, Tel. 061/89 52 36, abends ab 19 Uhr.

Die Sekundarschule **Domat/Ems** GR sucht für die Zeitspanne vom 7. September 1970 bis 2. April 1971 einen

Stellvertreter

Interessenten (evtl. auch Studenten) wenden sich bitte an Josef Brunner, Präsident des Schulrates, 7013 Domat/Ems, Tel. 081/36 13 52.

Für das baselstädtische Kinderheim auf dem Chaumont oberhalb Neuenburg suchen wir auf den 1. Oktober, evtl. 15. Oktober 1970

1 heilpädagogisch interessierte Lehrkraft

zur Führung einer kleinen Klasse mit 12 erziehungsschwierigen, normalbegabten Knaben und Mädchen der Unter- oder Mittelstufe. Neben der Schulführung keine Verpflichtungen zu anderweitiger Mitarbeit im Heim. Die Arbeit verlangt indessen grosse Hingabe und überdurchschnittliches Geschick im Umgang mit Kindern sowie den Willen und die Fähigkeit, mit der Heimleitung, den Kolleginnen und Kollegen, den Gruppenerzieherinnen und dem baselstädtischen schulpsychologischen Dienst eng zusammenzuarbeiten.

Die Besoldung wird der Ausbildung, den Fähigkeiten, dem Alter, vor allem aber der Persönlichkeit angemessen sein. Einem verheirateten Lehrer steht ein sehr wohnliches Einfamilienhaus zur Verfügung.

Bewerbungen sind an den Vorsteher des Schulfürsorgeamtes, Münsterplatz 17, 4051 Basel, zu richten.

Primarschule Allschwil

bei Basel

Auf Beginn des Wintersemesters (19. Oktober 1970) und des neuen Schuljahres (19. April 1971) sind an unserer Schule

mehrere Lehrstellen

an der Unter- (1./2.), Mittel-(3.—5.) und Oberstufe (6.—8. Klasse mit Knabenhandarbeit) neu zu besetzen (Einklassensystem).

Grundgehalt:
Lehrerin min. Fr. 15 852.— max. Fr. 22.314.—. Lehrer min. Fr. 16 632.—, max. Fr. 23 376.—.

Oberstufe: min. Fr. 17 418.—, max. Fr. 24 630.—.

Zulagen:
Ortszulage pro Jahr Fr. 1296.— für Ledige, Fr. 1728.— für Verheiratete, Familienzulage pro Jahr Fr. 660.—, Kinderzulage pro Jahr und Kind Fr. 660.—, Teuerungszulage auf sämtlichen Bezügen zurzeit 9 Prozent.

Anmeldung für den 19. Oktober möglichst **sofort,** für den 19. April bis zum **31. August 1970.**

Für jede Auskunft steht unser Rektorat zur Verfügung (Tel. Büro 061/38 69 00, privat 38 18 25).

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Patent, Zeugnissen und Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit einzusenden an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Universität Basel
Turnlehrerausbildung

Im Sommersemester 1971 beginnen an der Universität Basel Lehrgänge zur Erlangung des eidgenössischen Turnlehrerdiploms I sowie des Turn- und Sportlehrerdiploms für die oberen Schulen.

Die Ausbildung beträgt vier bzw. sechs Semester. Sie umfasst zusätzliche Ferienlehrgänge:

Ergänzungslehrgang an der ETS Magglingen
Gebirgsausbildung und Wanderungen
Kurs für Musik, Gymnastik und Tanz

Das Turn- und Sportlehrerstudium kann mit weiteren wissenschaftlichen Fächern der Lehrerausbildung kombiniert werden.

Studienbeginn: 20. April 1971.

Zulassungsbedingungen: Kantonale Lehrerpatente, Maturitätszeugnis oder anderer Ausweis, der zur Immatrikulation an der Universität berechtigt.

Kosten: Fr. 110.— pro Semester (für die auswärtigen Kurse ist mit Beiträgen von total Fr. 400.— zu rechnen).

Aufnahmeprüfungen: 1. Aufnahmeprüfung: 17. Oktober 1970, 2. Aufnahmeprüfung: 20. März 1971.

Wer die erste Aufnahmeprüfung nur provisorisch erfüllt, hat Gelegenheit, sich am 20. März einer Nachprüfung zu unterziehen. Wer erst zur zweiten Aufnahmeprüfung antritt und nur provisorisch angenommen wird, hat sich nach vier Wochen einer Nachprüfung zu unterziehen.

Leitung und Auskunft: Dr. Fritz Pieth, Universität Basel, Turn- und Sportlehrerausbildung, Petersplatz 1 (Kollegienhaus), 4000 Basel (Tel. 061/25 35 57).

Evangelisch-theologische Fakultät

Zulassungsprüfung für die Immatrikulation von Kandidaten ohne Maturitätszeugnis (2. Bildungsweg)

Gemäss Beschluss des Regierungsrates vom 20. August 1965 besteht für **Kandidaten ohne Maturitätszeugnis,** jedoch mit gehobener Berufsschule (zum Beispiel Technikum, anerkannte Fürsorge- oder Handelsschule, Beamtenausbildung und ähnliches), die Möglichkeit, durch eine besondere Prüfung zum Theologiestudium an der Universität Bern zugelassen zu werden. Die nächste Prüfung findet im November 1970 statt. Geprüft werden schriftlich und mündlich Deutsch, Französisch, eine weitere Fremdsprache, Mathematik, Geschichte und Geographie. Die Prüfungsreglemente, die die Einzelheiten enthalten, können beim Präsidenten der Zulassungsprüfungskommission bezogen werden.

Bewerber, die das Theologiestudium ergreifen möchten, haben sich bis zum 31. August 1970 beim Präsidenten der Kommission, Herrn Prof. Dr. U. Neuenschwander, Tscharnerstrasse 9, 3052 Zollikofen, anzumelden. Der Anmeldung beizulegen sind ein Lebenslauf, die Empfehlung eines Pfarramtes oder einer kirchlichen Behörde, sämtliche Zeugnisse über die bisherige Ausbildung und berufliche Tätigkeit.

Inhaber eines **bernischen Primarlehrerpatentes** können durch die Prüfungskommission von der Zulassungsprüfung befreit werden, ebenso in besonderen Fällen Inhaber eines gleichwertigen, ausserkantonalen Primarlehrerpatentes.

Es besteht die Möglichkeit, mit den Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch in einem gesonderten Lehrgang zu beginnen.

Für nähere Auskünfte wende man sich an den Präsidenten der Zulassungsprüfungskommission. — Für das Studium stehen Stipendien und zinsfreie Darlehen zur Verfügung. Es sind jedoch in erster Linie die eigenen Mittel, oder, soweit möglich, diejenigen der Familie einzusetzen.

Die Stipendienstelle bei der kant. Erziehungsdirektion steht für nähere Auskünfte zur Verfügung (Tel. 031/64 42 84). Die Studentenschaft der evang.-theol. Fakultät lädt Interessenten zu einem Orientierungsabend, an dem auch Absolventen des 2. Bildungsweges sowie der Präsident der Kommission, Prof. Neuenschwander, teilnehmen, ein. (26. August 1970, 20.00 Uhr an der Erlachstrasse 17, theol. Seminar).

Die ausgeschriebene Prüfung findet diesen Herbst infolge der Gründung der Kirchlich-theologischen Schule Bern zum letzten Mal in der bisherigen Form statt.

Für die Zulassungsprüfungskommission
Der Präsident:
Prof. Dr. U. Neuenschwander

AZ 3000 Bern 1